



steiermark report¹⁰⁻¹⁰



Landtagswahl: hinter den Kulissen

Seite 6

Wein-Sensationen made in Styria

Seite 8

Opern-Intendantin im Interview

Seite 32



steiermark report

Inhalt 10-10

Wir über uns	3	Auf die Plätze, fertig, los!	16	Auslandssteuerebüro – think global, act local	28
Gastkommentar	4	Preisgekrönte Umweltinitiativen	18	Steirisch anbandeln in Linz	28
„Wellness“ für Kuh & Co	4	Land Steiermark sorgt für (soziale) Wärme	18	100.000 Gäste beim „Aufsteirern“: Volkskulturfest in Graz	29
Das Land im Gespräch	5	Europa Report	19	Blasmusik – „ein Stück steirischer Kulturgeschichte“	29
Steirische Landtagswahl 2010	6	Europa Report	20	Geschichten zur Geschichte	30
Feuerwehfreundliche Arbeitgeber	7	Europa Report	21	60 Jahre Grazer Philharmoniker	31
Hartberg: 170 neue Arbeitsplätze in „Schau(mmh)fabrik“	7	Europa Report	22	Saubere Interpretation ohne Risiko	31
High-Tech für rasche Hilfe	7	SOS – Wald in Not	23	Kunst gehört zur Grundversorgung	32
Ernte gut, alles gut	8	Internationaler Kongress	24	Saisoneröffnung mit internationalem Format	33
Wunder-Wein aus besten steirischen Wurzeln	8	Ausgezeichnete Sprache	24	Regionales Festival auf dem Holzweg	34
„nachhaltig – klimaschonend – zukunftsfähig“	10	Erfolgsbilanz für das erste Gesundheitszentrum	25	Herbstliche Trickereien	35
G’scheit essen heißt steirisch essen	10	SALUS-Preis 2010	25	Ins Kunsthaus zum iPod hören	36
Klima der Zukunft: Ananas-Anbau in der Steiermark?	11	Leben bis zum letzten Augenblick	25	Kulturtreff Großbaustelle	36
140 Jahre „Brand aus“	12	Mehr als nur ein Zeitvertreib	26	Kultur für Profis	37
In Deutschlandsberg wird das Rad neu erfunden	14	Schnitzeljagd 2.0	26	Kunstwerke in Concert	37
Lehrwerkstätte auf Schiene	14	Studieren abseits vom Mainstream	27	Steirer Blitze: Internationales Konsulententreffen in Graz	38
Gelenktriebwagen in Top-Qualität für Landesbahnen	15	Das 1 x 1 des Streitens	27	Steirer Blitze: Ehrenzeichen für Helmut List	39
Abfallwirtschaftstagung: Einfälle zu Abfällen	15				



© Bild: Steiermark Tourismus / www.ikarus.cc

Coverbild

Im Herbst zeigt sich die Steiermark von ihrer schönsten Seite. Reife Trauben, weithin leuchtende Wälder und Köstlichkeiten wie Kürbis, Sturm und Maroni laden zum Genießen ein. Das schätzen nicht nur die Einheimischen, sondern auch viele Touristen, die jetzt die unvergleichlichen Schätze unseres Landes erkunden.

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
FA1C – Landespressedienst, Hofgasse 16,
8010 Graz

Chefredakteurin:

Inge Farcher
Tel.: 0316/877-4241
Fax: 0316/877-3188
landespressedienst@stmk.gv.at

Stellvertretende Chefredakteurin:

Alexandra Reischl

Chef vom Dienst:

Philipp Leiß

Redakteure:

Rüdeger Frizberg, Kurt Fröhlich
Sabine Jammernegg, Cornelia Schlagbauer

Textbeiträge:

Regina Grabner, Andrea Gössinger-Wieser,
Sonja Lackner, Verena Platzer, Jörg Schwaiger,
Walter Mocnik, Wolfgang Wildner

Druck:

MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz

Erscheinungsort:

Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier



Wir über uns:

Wohin die Reise geht ...

Inge Farcher

Leiterin des Landespressedienstes Steiermark

Nicht nur landespolitisch Interessierte diskutieren dieser Tage über die verschiedenen möglichen Entwicklungen, auch in der österreichischen Medienwelt nutzte man den September im Rahmen der Österreichischen Medientage zu einer Analyse des Status Quo und wohin die Reise wohl künftig gehen wird. Dabei prallen wie in der Politik oft Welten aufeinander. Auf der einen Seite meinen gestandene Medienmacher wie etwa der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Autor Frank Schirrmacher, dass die Zeit der Printmedien noch lange nicht abgelaufen ist und auf der anderen Seite tönen Internet-Gurus wie etwa Jeff Jarvis, dass die Druckerpresse bald endgültig still stehen wird. Denn alles sei bald gratis und für erfolgreiche Medien gehe es nicht in erster Linie um die Erarbeitung von Inhalten (die kommen künftig ja vor allem von außen, den Lesern und Mediennutzern selbst), sondern um die enge Beziehung zwischen dem Medium und seinen Nutzern.

Gegenüber den Elektronik-Jüngern, die nur mehr den Siegeszug der elektronischen Medien und der Interaktivität sehen, argumentiert Schirrmacher folgendermaßen: Der Mensch, so Schirrmacher, habe einfach seine Grenzen – Grenzen der Aufnahmefähigkeit, der Konzentration. Permanentes Multitasking

könne man nicht lernen, auch junge Menschen nicht, wie eine Studie der Stanford University beweise. Das führe zu Konzentrationsstörungen und einer dramatischen Verschlechterung des Kurzzeitgedächtnisses. Dagegen sei Papier ein fast therapeutisches Medium, wo man die Informationsaufnahme ungestört genießen könne, ohne zusätzliche Reize von außen. Der Preis, mit dem wir den „Informations-Overload“ (Überreizung) bezahlen, ist Aufmerksamkeit, so Schirrmacher. Nicht umsonst sei die häufigst gehörte Frage in amerikanischen Büros: Was wollte ich jetzt eigentlich tun? Es fehle den Menschen immer mehr die Möglichkeit der Reflexion. Und hier sieht Schirrmacher die große Chance für Qualitätsjournalismus. Statt geklontem Journalismus – die gleiche Nachricht und die gleiche Einschätzung lasse sich ja unzählige Male auf vielen digitalen Kanälen wiederfinden – müssten die Medien in die Tiefe gehen. Wenn Qualitätsjournalismus gut gemacht ist, habe er „eine große Zukunft vor sich, auch bei den Printmedien“.

Ob unsere Leserinnen und Leser nun auf das „therapeutische Papier“, also die gedruckte Ausgabe, setzen oder die elektronische Ausgabe mit den Zusatzangeboten (Weiterleitung zu Homepages, Videos etc.) bevorzugen, der Steiermark Report bietet jedenfalls Wahlfreiheit.



Wolfgang Wildner
Chefredakteur Steiner MONAT

Gastkommentar

Zig zerfetzte Kinder und die Verantwortung

Über manche Dinge kann ich mich gehörig aufregen. Logischerweise suche ich dann einen Adressaten (im Volksmund: „Schuldigen“) für meine Empörung. Nur ein Beispiel: Wieder einmal ist ein Kind von einem Kampfhund zerrissen worden. Ich glaube, wir sind uns einig, dass es – auch wenn es immer wieder getan wird – geschmacklos wäre, dem Kind die Schuld zu geben, etwa, weil es sich so hektisch bewegt habe. Der Hund kann auch nicht wirklich was dafür, fehlt ihm doch die Möglichkeit zur Schuldeinsicht. Und der Besitzer bzw. die Besitzerin? Abgesehen davon, dass auch diesen Damen und Herren nicht selten die Möglichkeit zur Schuldeinsicht fehlt, war es doch sicher nicht ihre Absicht, dass sich das Kind („Es hätte nicht so zappeln sollen. Warum haben es seine Eltern dahingehend nicht aufgeklärt? Jetzt ist es leider zu spät.“) von ihrem Kampfhunderl („Der hat doch noch keiner Fliege etwas zuleide getan.“) unwiederbringlich zerfetzt wurde. Auf Seiten der Besitzer kann man also höchstens von Fahrlässigkeit sprechen, was im weitesten Sinn unter den Pechbegriff fällt: Zur falschen Zeit am falschen Ort und dann auch noch blöd bewegt.

An diesem Punkt der öffentlichen Pseudo-Diskussion und nach zig zerfetzten Kindern und unzähligen

Hundeattacken und -debatten platzt mir der Kragen. Und es wird mir mit einem Mal klar, wer hier jenen Teil der Schuld (im Sinne von Verantwortung) trägt, den ich zuzuordnen vermag: die Verantwortlichen in der Politik. Sie lassen sich ja schließlich von uns in diese Verantwortung wählen. Sie bringen als unsere Repräsentanten die Gesetzesvorlagen ein, die sie dann auch gleich beschließen. Und sie legitimieren die Exekutive, die Einhaltung dieser Gesetze zu überwachen. Sie haben es allerdings bis heute nicht geschafft, den Terror der Kampfhunde und freilaufenden Köter zu beenden. Ein paar zahnlose Alibiaktionen – mehr nicht. Sonst scheuen sie sich ja nicht so, Verbote durchzusetzen – nicht selten aus überwiegend ideologischen Gründen.

Nur scheinbar zusammenhanglos eine Beobachtung, die ich in letzter Zeit immer wieder mache: Wage ich es, in einem Posting auf Facebook „die Politik“ auch nur in die Nähe eines Missstandes zu rücken, wird mir von parteipolitisch motivierten Facebook-Freunden aus dem direkten Arbeitsumfeld der verantwortlichen Politiker reflexartig beschieden, ich möge doch nicht so streng sein oder es doch besser machen, wenn ich könne. Seltsam, welches Verständnis von politischer Verantwortung da herrscht.

„Wellness“ für Kuh & Co

Alexandra Reischl

Landwirtschaft und Tierschutz gehen nicht immer gut zusammen. Dass es doch funktionieren kann, beweisen die heuer durch Agrarlandesrat Johann Seitinger erstmals vergebenen Preise für „tierschutzkonformes Bauen im ländlichen Raum“. Fünf steirische Betriebe wurden für ihre besonderen Leistungen in der Nutztierhaltung ausgezeichnet.

Auch Tiere haben ein Recht auf ein lebenswertes Umfeld – der aktuelle Bio-Boom rückt das immer mehr in den Fokus. Das Land Steiermark trägt dem Rechnung und hat heuer auf Initiative von Tierschutzombudsfrau Barbara Fiala-Köck und Agrarlandesrat Johann Seitinger erstmals Preise für „tierschutzkonformes Bauen im ländlichen Raum“ ausgeschrieben. „Egal, ob Haustiere oder Nutztiere in der Landwirtschaft – unsere Tiere und deren Schutz sind mir ein besonderes Anliegen“, betont Seitinger.

Der Preis würdigt zukunftsweisende Bauprojekte in allen Bereichen der Produktion bei landwirtschaftlichen Nutztieren, die sich durch besondere Tierfreundlichkeit auszeichnen. Ausgezeichnet wurden Judith und Herbert Windisch aus Fladnitz, die trotz extremer Hanglage ihres Betriebes

eine optimale Bauweise gefunden haben und zudem selbst ein Gerät zur Klauenpflege ihrer braunen Bergschafe konstruierten. Familie Kopper aus Grafendorf erhält den Innovationspreis für die besonders tierschutzgerechte Haltung ihrer Milchkühe, Karl Vorraber aus Passail gewährt seinen Ochsen bequeme Boxen und viel Auslauf. Weitere Preise gab es für den Bio-Lehr- und Forschungsbetrieb Moarhof in Irdning sowie den Labonca-Biohof in Burgau. Zusätzlich wurde das schönste Tierfoto aus einem Betrieb prämiert.

Ziel ist es, durch die Prämierung der besonderen Leistungen immer mehr Nutztierhalter zum tierschutzkonformen Bauen zu motivieren.

Foto unten: Das schönste Tierfoto hat Friedbert Rumpold aus Möderbrugg eingesandt.



Bild: Rumpold

Das Land im Gespräch

Alexandra Reischl

Am 4. Oktober ist Welttierschutztag; Grund genug für die steirische Tierschutzombudsfrau Barbara Fiala-Köck, nach neun Monaten Amtszeit im Steiermark Report ihre erste Bilanz zu ziehen. Hier erzählt sie über ihre Aufgaben, ihre bisherigen Erfolge, was sie in ihrer Funktion besonders berührt und warum Tierschutz und Menschenliebe ganz nah beinander liegen.



Alexandra Reischl im Gespräch mit dem Barbara Fiala-Köck, Tierschutzombudsfrau für die Steiermark.

Landespressedienst (LPD): Frau Fiala-Köck, wie wird man eigentlich steirische Tierschutzombudsfrau?

Barbara Fiala-Köck: Diese Stelle war ausgeschrieben und habe ich mich einfach beworben. Über Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung wurde ich dann mit dieser Funktion betraut. Mir hat dabei vor allem meine Erfahrung geholfen: Immerhin war ich seit 1988 Amtstierärztin in verschiedenen steirischen Bezirken, und ich wollte einfach wieder einmal etwas Neues machen.

LPD: Wie sieht Ihr Aufgabengebiet aus?

Barbara Fiala-Köck: Ich bin für fünf Jahre bestellt und habe die Interessen des Tierschutzes zu vertreten. Ich

Landwirtschaft vergeben wurde. Ich schätze die bäuerliche Landwirtschaft und wollte mit diesem Preis ein Zeichen setzen.

LPD: Tierschutz und Landwirtschaft gehen nicht immer konform – wie schafft man da in Ihrer Position die Gratwanderung?

Barbara Fiala-Köck: In diesem Bereich darf weder Platz für Romantik, noch für Radikalismus sein. Es gilt, auf Basis der bestehenden Gesetze zu agieren, aber auch Bewusstseinsbildung zu betreiben. Und zwar auch beim Lebensmittelhandel und beim Konsumenten. Denn bestes tierschutzgerecht gewonnenes Fleisch gibt es nun einmal nicht zu Billigpreisen, das muss den Menschen klar werden.

LPD: Bei Ihrem Amtsantritt haben Sie erklärt, den vorbeugenden Tierschutz

forcieren zu wollen – was ist in diesem Bereich seit Jänner passiert?

Barbara Fiala-Köck: Mir ist es ein besonderes Anliegen, Kinder und Jugendliche für dieses Thema zu sensibilisieren. Darum habe ich viele Termine absolviert, um den Verein „Tierschutz macht Schule“ bekannt zu machen. Dieser EU-weit anerkannte Verein geht über die Lehrer direkt in die Schulen und versucht, Kindern zwischen der dritten und siebten Schulstufe zu vermitteln, dass Tiere leidensfähige Mitgeschöpfe sind. Im Herbst soll auf mein Bestreben hin vom Landesschulrat aus eine Information über das Projekt an alle steirischen Schulen gehen. Mein Ziel ist es, die Kinder als Konsumenten von morgen zu informieren, und

über die Jugend auch die Eltern zu sensibilisieren.

LPD: Sie sind schon sehr lange in diesem Bereich tätig – gibt es Dinge, die Sie trotzdem noch berühren?

Barbara Fiala-Köck: Ja, sehr sogar: Es ist unglaublich berührend zu sehen, dass es Menschen gibt, die ihre eigenen Bedürfnisse zu Gunsten der Tiere hintanstellen.

LPD: Wie steht die Steiermark eigentlich im Österreichvergleich in punkto Tierschutz da?

Barbara Fiala-Köck: Ausgezeichnet: Die Steiermark gibt mehr Geld für den Tierschutz aus, als alle anderen Bundesländer zusammen.

LPD: Stichwort Amanda, die Boa, die über den Sommer Graz in Angst und Schrecken versetzte – was halten Sie von der Wild- oder Gifttierhaltung in Wohnungen?

Barbara Fiala-Köck: Wenn man schon gefährliche Gifttiere halten will, dann wenigstens im Rahmen der gesetzlich festgelegten Bedingungen. Wir werden sehen, wohin der politische Diskurs diesbezüglich geht – es gilt aber, die Gesetze so zu gestalten, dass man die rein illegale Haltung solcher Tiere auch künftig vermeidet.

LPD: Ihre Wünsche für die Zukunft?

Barbara Fiala-Köck: Albert Schweitzer hat einmal gesagt „Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit“. Im Laufe meiner Tätigkeit habe ich festgestellt, dass dort, wo Tierleid herrscht, häufig auch Menschenleid herrscht. In diesem Sinne hoffe ich, dass sich alle Tierhalter klar werden, dass sie Verantwortung für das Wohlbefinden der Tiere übernehmen, und zwar nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Heim- und Wildtierbereich.

» » „Wo Tierleid herrscht, herrscht häufig auch Menschenleid.“ « «

Barbara Fiala-Köck

soll Gesetzes- und Verordnungsentwürfe begutachten, Konzepte zu Tierschutzthemen erarbeiten und die Bevölkerung für die Anliegen des Tierschutzes sensibilisieren. Ein großes Privileg ist die Parteienstellung, die ich in Verwaltungs- und Verwaltungsstrafverfahren einnehme sowie die Weisungsfreiheit.

LPD: Wie haben sich die ersten neun Monate als Tierschutzombudsfrau für Sie gestaltet?

Barbara Fiala-Köck: Sehr vielfältig – ich habe viel organisatorische Arbeit geleistet, über 60 Anzeigen behandelt, Tierheime besucht, Tierschutzvereine eingeladen. Besonders stolz bin ich darauf, dass auf meine Initiative hin heuer der erste steirische Preis für tierschutzkonformes Bauen in der



Steirische Landtagswahl 2010 Inge Farcher

Die steirische Landtagswahl 2010 ist geschlagen, die Landesregierung wird voraussichtlich bei der konstituierenden Sitzung des Landtages Steiermark am 21. Oktober gewählt.

Über 240 Journalisten drängten sich am Nachmittag des 26. September im Wahlfoyer der Grazer Burg. Insgesamt waren aber rund 330 Personen, darunter auch Pressesprecher der Parteien und Institutionen sowie Mitarbeiter der politischen Büros und Landtags-Klubsekretariate, akkreditiert. Besonders groß war das Interesse vor und nach der sogenannten Elefantenrunde des ORF Steiermark um 18.00 Uhr. Beim „Kampf“ um das eine oder andere Interview mit den Spitzenkandidaten der angetretenen Parteien war körperliche Fitness, Gelenkigkeit und auch Größe von Vorteil wie das Bild unten zeigt.

Die Nerven lagen aber nicht nur in manchen Parteizentralen blank, sondern kurzfristig auch in manchen Redaktionen, wenn man bemerkte, dass der online-Zugang zu den Wahldaten sich nicht automatisch „herstellt“, sondern angefordert und eingerichtet werden muss. Und manchmal erfolgte diese Erkenntnis so kurzfristig, dass das sowieso voll eingespannte EDV-Team rund um Franz Grandits, das das Wahlteam unterstützte, noch mehr ins Schwitzen kam. Wenn der Datenstrom dann aber wieder munter fließt und der Adrenalinspiegel sinkt, kehrt auch die gute Laune bei allen Beteiligten wieder zurück. Vorbildlich

war diesmal die Akkreditierungsmoral der Journalisten, nur einige für wenige musste auf Plan B, die Akkreditierung vor Ort, zurückgegriffen werden. Vertreten waren alle großen Medien des Landes und auch die wichtigen überregionalen Medien, Nachrichtenagenturen sowie Radio- und Fernsehstationen angefangen von ATV, ORF, bis hin zu Pro7, Puls 4 und Sat1. Nicht vor Ort, aber doch dank online-Datenzugang mit dabei war ein Radiosender auf den Kanarischen Inseln, der den anscheinend zahlreich urlaubenden Österreichern das Neueste zur Steiermarkwahl bieten wollte. Für den stellvertretenden Wahlleiter Manfred Kindermann, Wahlreferent der Fachabteilung 7A, und seinem

Team rund um Monika Haindl, Michaela Leeb und Wolfgang Otter war es heuer bereits die vierte Wahl, die sie abzuwickeln hatten. Wirklich geschlagen ist die Wahl für das Wahlteam erst am fünften Oktober nach dem Beschluss des Wahlergebnisses durch die Landeswahlkommission.

www.wahlen.steiermark.at

Weitere Fotos vom Wahlfoyer finden sie auf unserer Homepage unter dem Menüpunkt Fotogalerie.

www.landespressediens.steiermark.at



LH-Stv. Hermann Schützenhöfer, LH Franz Voves, Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern, Wirtschaftskammerpräsident Ulfried Hainzl (v. l.) mit den Ausgezeichneten



Feuerwehreffreundliche Arbeitgeber

Alexandra Reischl und Inge Farcher

Außergewöhnliche Dienstgeber verdienen außergewöhnliche Wertschätzung: Zum dritten Mal wurden in der Steiermark feuerwehreffreundliche Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ausgezeichnet.

Landeshauptmann Franz Voves überreichte am 16. September zusammen mit Wirtschaftskammer-Präsident Ulfried Hainzl und Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern im Weißen Saal der Grazer Burg die Auszeichnungsurkunden an 29 steirische Arbeitgeber, darunter das LKH-Klinikum Graz und die AVL List GmbH. LH Voves: „Die letzten

Jahre mit den furchtbaren Naturkatastrophen haben gezeigt, wie dankbar wir über das flächendeckende Netz an Freiwilligen sein können. Gerade für kleine Unternehmen ist es nicht leicht, wenn sich ihre Mitarbeiter bei der freiwilligen Feuerwehr engagieren, umso mehr möchte ich mich für Ihr Entgegenkommen bedanken.“ Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern

betonte: „Chefs, die Verständnis für die Feuerwehrkameraden haben, tun etwas für die Sicherheit ihres Unternehmens, aber auch für alle Steirerinnen und Steirer“. Und WK-Präsident Ulfried Hainzl setzte nach: „Ich bin stolz, dass wir ganz ohne gesetzliche Regelung etwas gewährleisten können, was für die Sicherheit des Wirtschaftsstandortes Steiermark ungemein wichtig ist.“

Rüdeger Frizberg

Hartberg: 170 neue Arbeitsplätze in „Schau(mmh)fabrik“

Auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Firma Triumph in Hartberg werden bis 2013 mit einer 1,8 Millionen-Investition im Rahmen der Leitprojekte der „Kreativwirtschaft“ und „Erlebniswelt Wirtschaft“ 170 neue Arbeitsplätze geschaffen. „Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, dass wir in der Steiermark nicht nur Arbeitslosigkeit verwalten, sondern neue Arbeitsplätze

schaffen“, so Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann. 2011 wird mit der Errichtung einer gläsernen Fabrik für die Teigwaren- und Schnittenproduktion sowie die Produktion von Schaumwaren begonnen. „Wenn die Rahmenbedingungen passen, investieren die Unternehmen auch in der Steiermark. Dieses Projekt ist eine Motivation für die ganze Region“, sagt Landeshauptmann-Vize Hermann Schützenhöfer.



High-Tech für rasche Hilfe

Sabine Jammernegg

Seit 25 Jahren ist die Landeswarnzentrale (LWZ) ein wichtiges Bindeglied zwischen Einsatzkräften, Bezirkshauptmannschaften und dem Landeshauptmann. Mitte September eröffnete Landeshauptmann Franz Voves gemeinsam mit Gerald Pizzera, Leiter der LWZ seit ihrer Geburtsstunde vor 25 Jahren, und dem Leiter der Katastro-

phenschutzabteilung des Landes, Kurt Kalcher die neu gestaltete Landeswarnzentrale. „Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass sich das Team der Landeswarnzentrale im Katastrophenfall darum kümmert, dass so schnell wie möglich die notwendige Hilfe auch genau dort hin kommt, wo sie wirklich gebraucht wird“, bedankte sich Voves bei der Eröffnung.



Sabine Jammernegg

Ernte gut, alles gut

Der Sommer mit seinen teilweisen Wetterextremen ist vorbei und für die Bauern in der Steiermark läuft die Ernte gerade auf Hochtouren. Wie es genau um die wichtigsten Kulturen steht, zeigt die erste Ernte-Bilanz für dieses Jahr.

Die heimischen Bäuerinnen und Bauern waren heuer wieder mit außergewöhnlichen Wetterextremen konfrontiert. Das sehr späte und kalte Frühjahr, gefolgt von hohen Niederschlägen mit Starkregen und die darauf folgende Trockenheit setzte den Kulturen zu“, fasste Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowski bei der Präsentation der ersten Ernte-Bilanz für dieses Jahr im Medienzentrum Steiermark zusammen. So verursachte der starke Regen Probleme bei der Heuernte und die kühlen Frühjahrstemperaturen setzten der Maisernte zu. Gute Erträge werden bei den Kürbissen erwartet,

das schöne Wetter hat die Blühphase von Ende Juni bis Mitte Juli begünstigt. Ein zufriedenstellendes Jahr gibt es auch beim Gemüse: Allgemein gab es kein Überangebot, dadurch sind die Preise beim Gemüse im Vergleich zum Vorjahr besser. Bei den Äpfeln wird nach der großen Ernte im letzten Jahr eine gute Ernte für 2010 erwartet. Zum Schluss dann noch eine gute Nachricht wie alle Liebhaber des steirischen Weins: Die Lese hat begonnen und die Weinbauern erwarten einen typisch fruchtbetonten Steirerwein.

www.agrarnet.info



Bilder: IK Steiermark

◀ Zurück zum Inhalt



Wunder-Wein aus

Alexandra Reischl

Sensationeller Durchbruch in der landwirtschaftlichen Fachschule Haidegg: Noch heuer werden 26 Nachzuchtungen alter heimischer Weinstöcke, so genannte „Klone“, zugelassen – für diese edlen Rebsorten gibt es bereits viele Anfragen aus dem In- und Ausland.

Wolfgang Renner vom landwirtschaftlichen Versuchszentrum Haidegg hat allen Grund, sich ein Glaserl steirischen Weines zu genehmigen: Nach fast 17 Jahren kann er nun die Früchte seiner Arbeit ernten. Und sorgt damit sogar international für Furore. Insgesamt 26 so genannte „Klonzuchtungen“ werden nämlich noch heuer beim Bundesamt für Weinbau in Klosterneuburg zugelassen. Doch keine Angst, der steirische Wein wird auch künftig völlig gentechnikfrei produziert. „Klon bedeutet einfach nur, dass die pflanzlichen Nachkommen mit der Mutterpflanze ident sind – es handelt sich dabei um besonders edle, alte steirische Sorten, die es zu erhalten galt.“ Denn werden Weingärten erneuert, gehen alte Typen oft für immer verloren.

Darum hat man im Versuchszentrum 1994 begonnen, uralte steirische Weingärten nach ganz besonderen Stöcken



www.medienzentrum.steiermark.at



besten steirischen Wurzeln

Im Keller des Versuchszentrums Haidegg bewachen die einst höchsten Steirer den Wein: In die Fässer sind die Köpfe der ehemaligen Landesobersten geschnitzt.

zu durchforsten – vital und gesund sollten sie sein, einen guten Geschmack und eine Lockerbeerigkeit aufweisen. Einige Sorten wurden schon zu Erzherzog Johanns Zeiten angebaut, einer der ausgesuchten Stöcke war über 100 Jahre alt. Nun wurden die Pflanzen jahrelang beobachtet, die Beeren gekostet, Wein aus ihnen vergoren und auch dieser wieder über Jahre hinweg von Fachleuten bewertet. Nur die allerbesten schafften es bis zur Zulassung. Den Zweck der Übung bringt Renner auf den Punkt: „Dass auch in 40 Jahren der steirische Sauvignon noch immer so schmeckt wie heute.“ Und nicht nur er: Auch Stöcke vom Welschriesling, vom Weißburgunder, vom Morillon, vom gelben Muskateller, vom Traminer, vom blauen Wildbacher und vom St. Laurent konnten so für die Nachwelt erhalten werden.

Internationale Nachfrage

„Wir werden bereits von den Nachbarbundesländern um diesen Sensationserfolg beneidet, auch aus dem Ausland kommen schon Anfragen nach unseren Weinstöcken“, erklärt der Sohn eines Weinbauern. Doch in Haidegg ist man patriotisch: Zuerst werden die steirischen Winzer versorgt, erst dann wird über die Grenzen hinweg exportiert. In Zukunft wird es darum gehen, die edlen Sorten weiter zu erhalten.

Bioweine aus Haidegg

Renner kann allerdings heuer auch noch mit einer zweiten Sensation aufwarten: In Haidegg ist es nach 30 Jahren Forschung gelungen, besonders pilzresistente Weine zu selektieren – bisher durfte daraus allerdings nur Tafelwein gekeltert werden. Doch nun werden sieben Sorten zugelassen, die unsere Weinbauern mit Sorte- und Jahrgangsbezeichnung verkaufen dürfen. Ab 2011 werden sich also im Weinregal die Sorten „Bronner“, „Johanniter“, „Muscaris“, „Cabernet blanc“, „Souvignier gris“, „Regent“ und „Cabernet Jura“ finden. Und die sollten vor allem Bio-Weinbeisern schmecken. „Denn diese Sorten müssen auf Grund ihrer Widerstandsfähigkeit viel seltener gespritzt werden“, so Renner. Vor allem für steirische Winzer sei das ein unschätzbare Vorteil, da die Trauben in der grünen Mark durch häufige Regenfälle öfter an Pilzkrankungen leiden. Doch Renner hat keine Zeit, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. „In Zukunft müssen wir uns auf Grund der Klimaerwärmung auf lange Trockenphasen einstellen; derzeit laufen Versuche mit Reben, die auch Trocken- und Hitzeperioden überstehen, ohne welk zu werden.“

Übrigens: „Der Wein wird heuer fruchtig, säurebetont, einfach klassisch steirisch – und von sehr guter Qualität“, prophezeit Renner. Die Versuchsanstalt selbst produziert übrigens auch Kleinmengen, teils für die Weinbauern zur Verkostung und Entscheidungshilfe bei Neupflanzungen, teils aber auch für den Ab-Hof-Verkauf – und diese Weine halten auch jedem Vergleich mit einem Großbetrieb stand. „2007 haben wir sogar den Landessieger der Schilcher produziert“, erklärt Renner stolz.



Reben sind sein Leben: Wolfgang Renner stammt selbst aus einer Weinbauernfamilie und arbeitet seit 1993 im Versuchszentrum Haidegg an der Züchtung alter, neuer



„nachhaltig – klimaschonend – zukunftsfähig“

Zum „farrückt“ werden

In der letzten Septemberwoche hat die Fairtrade Woche des Landes Steiermark wieder gezeigt, dass die Zusammenarbeit mit den Menschen im Süden unseres Globus besonders wichtig ist. Anhand zahlreicher konkreter Projekte konnten sich die Steirerinnen und Steirer ein Bild über die Vielfältigkeit der Entwicklungszusammenarbeit machen. Wesentliche Elemente einer guten Entwicklungszusammenarbeit sind die Erhöhung von Bildungs- und Sozialstandards bei gleichzeitiger Schonung der Umwelt. Eigentlich könnte man annehmen, derartiges sei im 21. Jahrhundert selbstverständlich, jedoch stehen wir heute immer noch vor einem Berg an ungelösten Problemen. Kinderarbeit in Textilfabriken, Vertreibung von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern von ihren Anbauflächen, Missachtung von Umweltstandards und zunehmende Auslagerung der produzierenden Industrie vor allem in asiatische Länder, beschert zwar den nördlichen Industriestaaten günstige Produkte, die negativen Folgewirkungen für die Menschen und Umwelt vor Ort werden zumeist ausgeblendet.

Im Sommer dieses Jahres wurde der Problemberg gleich noch um eine weitere Facette erhöht. „Land Grabbing“ lautet das neue Schlagwort. Landkäufe durch Chinesen, arabische Golf- und andere asiatische Staaten aber auch private Großinvestoren aus der EU und den USA in Afrika führen zu dramatischen Entwicklungen.



Bild: Land Steiermark

Andrea Gössinger-Wieser,
Klimaschutzkoordinatorin
FA17A.

Afrikanischen Ländern mit instabilen Regierungen wird billiges Land gegen vage Versprechen abgekauft. Die Investoren versprechen zwar Arbeitsplätze und Infrastrukturen; allerdings stünden, laut eines Artikels der Financial Times, Ausbeutung und die Aussicht auf schnelle Gewinne im Vordergrund. Die billigst erworbenen Landflächen werden benötigt, um am Weltmarkt zu spekulieren. Nicht Ernährungssicherheit steht im Vordergrund, sondern das schnelle Geld. Böden werden intensiv bewirtschaftet und somit rasch ausgebeutet. Einstig fruchtbares Land wird durch diese Fehlbewirtschaftung nachhaltig geschädigt. Unter dem Deckmantel der Entwicklungspolitik wird damit in vielen Fällen ein weiterer Beitrag zu Hunger und Abhängigkeit geleistet.

Diese für Menschen und Umwelt negative Spirale gilt es zu durchbrechen, seien wir daher „farrückt“ und nehmen wir unsere Verantwortung als mündige Konsumentinnen und Konsumenten ernst. Regional, Bio und Fairtrade stehen als Qualitätslabel für nachhaltig, klimaschonend und sozial. Es ist zwar nur ein kleiner Beitrag jedes Einzelnen, aber wie heißt es so schön „steter Tropfen höhlt den Stein“!



Bild: Land Steiermark

G'scheit essen heißt steirisch essen

Sonja Lackner und
Alexandra Reischl

Die Landwirtschaftskammer, das Land Steiermark und die Spar AG haben gemeinsam eine steirische Lebensmittelpyramide entwickelt, die eine gesunde Ernährung mit frischen, regionalen und saisonalen Produkten ermöglicht.

Na, Mahlzeit: Die Ernährungspyramide gibt's jetzt auch auf steirisch. Was das genau heißt, hat Agrarlandesrat Johann Seitinger jüngst im Medienzentrum Steiermark erklärt: „Trotz bester Produkte im eigenen Land mangelt es im schulischen und beruflichen Alltag oft am einfachen Zugang zu gesunden und frisch zubereiteten Mahlzeiten.“ Darum will er nun auf die gesundheitsfördernde Wirkung saisonaler und heimischer Lebensmittel verstärkt hinweisen. Gelingen soll dies in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer (LK) Steiermark. „Unsere Ernährungsexpertinnen bieten Vorträge und Workshops, bei den Seminaren ‚frische KochSchule‘ lernt man die richtige Zubereitung der heimischen Lebensmittel“, so LK-Vizepräsident Johann Resch.

Doch wie sieht die steirische Ernährungspyramide nun konkret aus? Im Frühling kommen frische Kräuter, Radieschen, Grazer Krauthäuptel, Kren, Spinat, Kohlrabi, Frühkartoffel, Rhabarber und Spargel auf den Teller. Im Sommer serviert man Beeren, Pfirsiche, Marillen, Kirschen, Brokkoli, Karfiol, Erbsen und Fruchtgemüse wie Paradeiser oder Zucchini. Im Herbst stehen Getreide, Erdäpfel, Kren, Trauben, Endivie, Äpfel, Zwetschgen, Karotten, Birnen, Mais, Brombeeren, Rote Rüben Kürbis und Sellerie auf dem Speiseplan. Und im Winter genießt der gesundheitsbewusste Steirer Porree, Käferbohnen, Chinakohl, Vogerlsalat, Sauerkraut und Sprossen, sowie Lagerobst und -gemüse wie Erdäpfel oder Äpfel.

www.gscheitessen.at

Klima der Zukunft: Ananas-Anbau in der Steiermark?

Cornelia Schlagbauer

Ulrich Foelsche, Klimaforscher vom Wegener Zentrum für Klima und Globalen Wandel, spricht am 7. Oktober im Rahmen der „Auszeichnung der energieeffizienten e5-Gemeinden“ über unser Klima der Zukunft. Und darüber, warum Ananas-Anbau in der Steiermark ein Thema sein könnte, wenn wir nicht massiv in Klimaschutz investieren. Dem Steiermark Report gab er vorab ein Interview.

Landespressedienst (LPD): Die internationale Experten prophezeien radikale Klimaveränderungen und ein Ansteigen der Temperaturen um drei bis vier Grad Celsius bis zum Ende unseres Jahrhunderts. Was genau ist daran so schlimm, wenn es „ein bisschen wärmer“ wird?

Ulrich Foelsche: Klimaveränderungen sind nicht zwangsläufig schlecht. In der jüngeren Erdgeschichte hat es in unserem Klimasystem immer wieder natürliche Schwankungen gegeben. Schlimm ist allerdings, wenn diese Veränderungen zu schnell vonstattengehen. Wenn die Temperatur innerhalb von zwei Millionen Jahren um vier Grad Celsius steigt, ist das kein Problem, wenn es innerhalb von 100 Jahren um vier Grad wärmer wird, ist das eine Katastrophe.

LPD: Der Titel Ihres Referats bei der Veranstaltung am 7. Oktober heißt „Unser Klima der Zukunft: Ananas-Anbau in der Steiermark?“. Für die (Land-)Wirtschaft wäre das keine Katastrophe ...

Ulrich Foelsche: Ananas-Anbau wird es bei uns noch lange nicht geben, da wir auch weiterhin Winter haben

werden, in denen es dafür viel zu kalt ist – wenn auch nicht mehr so kalt wie gegenwärtig. Allerdings werden wir uns an die Veränderung des Klimas anpassen müssen, auch was den Anbau von Lebensmitteln betrifft. In Österreich haben wir einen deutlich größeren Anpassungsspielraum als in anderen Regionen der Welt, aber auch dieser Spielraum hat seine Grenzen.

LPD: Was könnte uns blühen, wenn wir nicht rechtzeitig in Maßnahmen zum Schutz unseres Klimas investieren?

Ulrich Foelsche: Der Hitzesommer 2003 ist ein gutes Beispiel: Da gab es in der südlichen Steiermark kaum noch fließendes Wasser. Bei ungebremstem Klimawandel können solche Sommer in Zukunft viel häufiger auftreten. Der Süden Österreichs ist überhaupt stark von Veränderungen im Mittelmeerraum beeinflusst, wo es derzeit deutlich wärmer wird. Das könnten wir in Zukunft zum Beispiel auch in Form von häufigeren Waldbränden spüren.

LPD: Wie lange haben wir noch Zeit, die Veränderungen positiv zu beeinflussen?

Ulrich Foelsche: In den nächsten Jahrzehnten können wir noch eingreifen.



Bild: Kurt Mihel/pixelnode

Die Strategie für uns alle muss lauten, Emissionen so weit zu reduzieren, dass es wirtschaftlich noch vertretbar ist.

Informationen zur Veranstaltung und zum Vortrag von Ulrich Foelsche:
LandesEnergieVerein Steiermark, Tel. (0316) 877-3389, E-Mail: office@lev.at, www.e5-gemeinden.at

Graz ist erste Fairtrade-Landeshauptstadt Österreichs

Graz ist die erste Fairtrade-Landeshauptstadt Österreichs. Im Rahmen des Fairtrade-Tages in Graz überreichte LH Franz Voves dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl und der Vizebürgermeisterin Lisa Rucker diese Auszeichnung. „Was fairen Handel und Entwicklungszusammenarbeit betrifft, muss es Klick machen in den Köpfen der Menschen – und in Graz hat es Klick gemacht“, würdigte Voves das Fairtrade-Team aus Umweltamt, Südwind, Welthaus und Weltladen. 180 Grazer Betriebe sind es, die fair gehandelte Produkte anbieten. In Zentralküche, Kindergär-

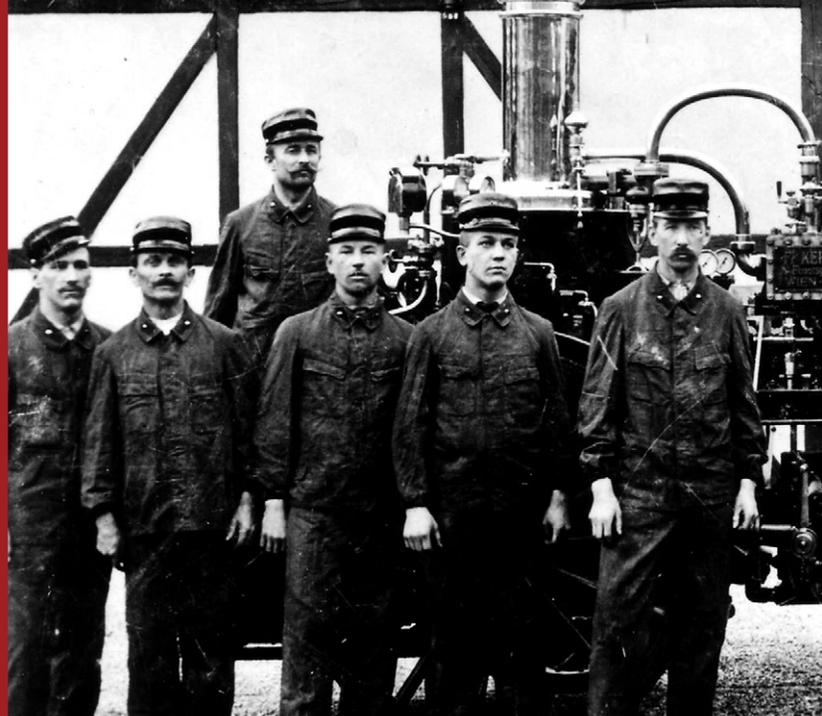
ten und Schulen, in 37 Magistratsstellen, 31 Betrieben, 24 Pfarren, 8 Schulkantinen und in den Stadtbibliotheken wird außerdem „fair“ gegessen.

Bürgermeister Nagl freut sich über den regen Zuspruch, betont aber, dass „es nicht reicht, lediglich ein bisschen Fairtrade-Schokolade zu essen. Wir müssen schon unser gesamtes Konsumverhalten ändern.“ Vizebürgermeisterin Rucker streicht hervor, dass „es beim Kauf dieser Produkte nicht um Almosen geht, sondern um eine gerechte Bezahlung für die Arbeit, die geleistet wird“.



Bild: Foto Fischer

LH Franz Voves überreicht Bürgermeister Siegfried Nagl und Vizebürgermeisterin Lisa Rucker den Titel „1. Fairtrade-Landeshauptstadt Österreichs“



140 Jahre „Brand aus“ Inge Farcher

Das flächendeckende Netz an Feuerwehrverbänden in Österreich ist für uns heute selbstverständlich. Doch das war nicht immer so. Der in Bruck an der Mur gegründete Landesfeuerwehrverband Steiermark ist einer der ältesten Landesverbände Österreichs und feiert heuer sein 140-Jahr-Jubiläum.



Der erste steirische „Feuerwehr-Gauverbandstag“, an dem zwanzig Feuerwehren teilnahmen, fand 1871 ebenfalls in Bruck statt, bevor der Sitz nach Graz verlegt wurde. Aus diesem Grund richtete der Landesfeuerwehrverband auch die Jubiläumsveranstaltung im Kulturhaus von Bruck an der Mur aus. Beim Festakt am Abend des 10. September konnte Landesfeuerwehrkommandant Alfred Kern als Ehrengäste unter anderem Bundespräsident Heinz Fischer, Landeshauptmann und Feuerwehrreferent Franz Voves, Diözesanbischof Egon Kapellari, LH-Stv. Siegfried Schrittwieser, LR Johann Seitinger, den Brucker Bürgermeister Bernd Rosenberger und die Spitzen österreichischer Feuerwehrfunktionäre sowie zahlreiche Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Einsatzorganisationen begrüßen. Die Landesfeuerwehrkommandanten Albert Kern und Gustav Scherz gingen in ihren Stellungnahmen auf den Wandel in den Aufgabenbereichen und Strukturen der heimischen Feuerwehren ein. Kern dankte LH Franz Voves insbesondere für die tiefgreifenden strukturellen Ände-

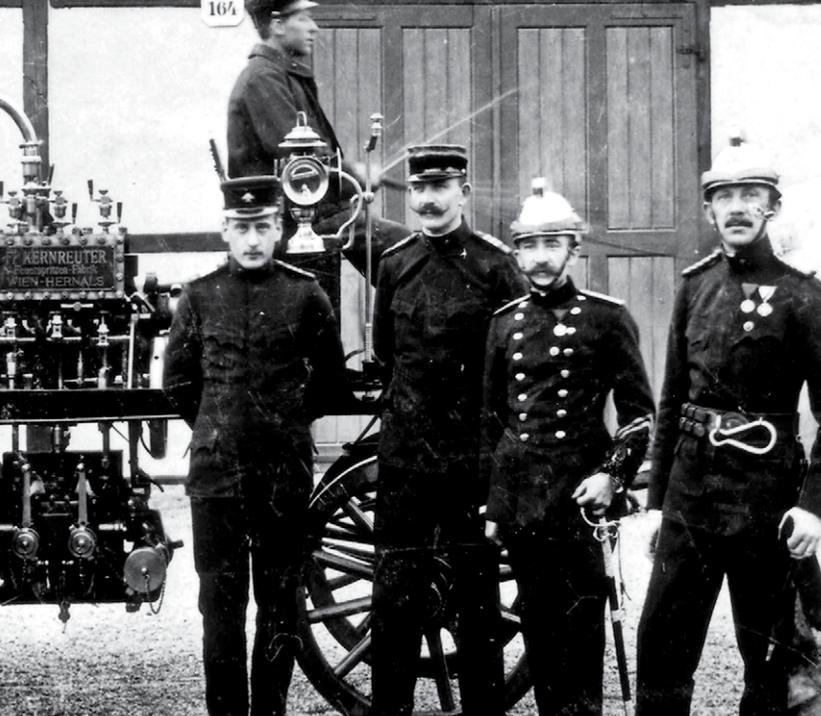


Landesfeuerwehrkommandant Kern (2.v. l.) konnte als Ehrengäste Bgm. Rosenberger, BP Fischer, ÖBFV-Präsident Josef Buchta und LH Voves (v. l.) begrüßen.

rungen, die in den letzten fünf Jahren gemeinsam umgesetzt wurden wie die Selbstverwaltung der Mittel der Feuerschutzsteuer und die Übergabe der Feuerwehrscheule vom Land Steiermark in die Eigenverantwortung des Landesfeuerwehrverbandes. LH Voves unterstrich die „einmalige menschliche Erfolgsgeschichte“ der steirischen Feuerwehren. „Ich freue mich wirklich, dass wir von dem Arbeitsauftrag der Regionalkonferenzen mit den Feuerwehrkommandanten so viel verwirklichen konnten.“ Als Beispiel

nannte er unter anderem die Einrichtung eines Unterstützungsfonds für finanzschwache Feuerwehren sowie die Errichtung der Landesleitzentrale in Lebring. Bundespräsident Fischer griff die Regelung des Landes Steiermark auf, bei der Einstellung von gleich qualifizierten Bewerbern jene zu bevorzugen, die sich ehrenamtlich engagieren. „Da müssen wir uns auch beim Bund etwas einfallen lassen.“

Am Samstag (11.9.) präsentierten sich die Steirischen Feuerwehren auf dem



Bilder: Archiv FF Feldbach, Betriebsfeuerwehr Böhler-Kapfenberg, Franz Scheer, Landesfeuerwehrverband

Brucker Hauptplatz mit einer Leistungsschau und boten einen umfassenden Überblick über Ausbildung und Einsatzportfolio im Feuerwehrdienst – von der Jugend über den Aktivstand bis hin zu den Feuerwehrsenioren. Highlights waren unter anderem Schauübungen auf der Mauer durch den Wasserdienst sowie Vorführungen des Feuerwehrflugdienstes mit einem Hubschrauber des Bundesministerium für Inneres von der Flugsatzstelle des Innenministeriums am Flughafen Graz-Thalerhof. Spektakuläre Einsatzvorführungen im Rahmen von fiktiven Verkehrsunfällen mit Brandbekämpfung rundeten das umfangreiche Programm ab. Im Rahmen der Schlusskundgebung, an der über 1.800 Feuerwehrleute

teilnahmen, fand auch die Uraufführung des „Steirischen Feuerwehrmarsches“, statt, deren Partitur an Landesfeuerwehrkommandant Albert Kern übergeben wurde. Komponiert wurde der Marsch von Ludwig Egger, Bezirkskapellmeister vom Musikbezirk Bad Aussee, intoniert von Feuerwehrkapellen aus Eisbach Rein (GU), Lupitsch (LI), Knittelfeld (KF) und Großreifling (LI). Insgesamt 720 Mitarbeiter (Musik, Jugend und Aktive bei Übung beziehungsweise Einsatzvorführung und Verpflegung) sorgten vor und hinter den Kulissen unter der

Federführung von Brucks Feuerwehrkommandanten Christian Jeran für einen reibungslosen Ablauf der beiden Großveranstaltungstage in Bruck an der Mur. Die Sonderausstellung „140 Jahre Landesfeuerwehrverband Steiermark“ im Brucker Rathaushof verzeichnete während der insgesamt neuntägigen Ausstellungsdauer über 2.700 Besucher.

www.lfv.stmk.at





Gerhard Wendl (Vorstandsvorsitzender JUFA Gästehäuser), Radprofi Bernhard Eisel, LH Franz Voves, Bgm. Josef Wallner (Deutschlandsberg) und Rupert Tschernko (Präsident des Landes-Radsport-Verbandes Steiermark) bei der Eröffnung des Radsportzentrums (v. l.)

In Deutschlandsberg wird das Rad neu erfunden

Regina Grabner

Mit der Eröffnung einer neuen Rad- und Bikeanlage, die alle technischen Raffinessen bietet, baut Deutschlandsberg sein Angebot für Radsportbegeisterte weiter aus.

Das Runde muss ins Eckige – ein altbekanntes und scheinbar simples Prinzip. Schwieriger wird es allerdings, wenn sich die Spielerinnen und Spieler auf Fahrrädern hin und her bewegen und den Ball ohne Zuhilfenahme ihrer Hände und Füße ins Tor spielen sollen. Die Sportart, um die es sich dabei handelt, nennt sich Radball und kann seit Anfang September im neu eröffneten Rad- und Bikezentrum in Deutschlandsberg ausgeübt werden. Interessierten steht dafür

eine eigens errichtete Radsporthalle zur Verfügung, in der künftig auch Großveranstaltungen ausgetragen werden sollen. Doch das Radsportzentrum umfasst noch weitere Angebote, die sich sowohl an Hobby- wie auch an Spitzensportlerinnen und Spitzensportler richten. So wurden etwa Räumlichkeiten eingerichtet, in denen die Sportler fachmedizinisch betreut werden können. Und auch Liebhaber des Freiluft-Radfahrens kommen in der weststeirischen Bezirkshauptstadt nicht zu kurz: Auf einem über 160 Kilometer langen Streckennetz mit unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen können sowohl Mountainbike- als auch Rennradfahrer künftig Höchstleistungen erzielen. Für das nächste Jahr ist zudem die Errichtung einer BMX-Bahn geplant.



Lehrwerkstätte auf Schiene

Walter Mocnik und Sabine Jammernegg

Ein Signal für die Zukunft im Lehrlingswesen wurde Mitte September mit dem Startschuss für den Neubau der ÖBB-Lehrwerkstätten gesetzt. Bereits gestartet wurde mit sechs neuen Eisenbahn-Lehrberufen.

Is 2012 soll die neue Ausbildungsstätte für rund 100 Lehrlinge im Jahr direkt beim neuen Grazer Bahnhof fertig sein. „Mit dem Neubau der Lehrwerkstätte werden die optimalen Voraussetzungen für eine zukunftsorientierte Ausbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Eisenbahnstandort Graz geschaffen“, betonte Landeshauptmann Franz Voves beim Startschuss der Bauarbeiten. Damit die jungen Menschen den Anforderungen in der Arbeitswelt noch besser entsprechen können, starteten vor einigen Wochen sechs neue eisbahnspezifische Lehrberufe. Der Vorteil für

alle Lehrlinge ist ein Lehrabschluss in zwei Berufen. Eine fundierte Grundausbildung in Elektrotechnik und Mechanik soll den Lehrlingen ermöglichen, in einem traditionellen Handwerksberuf und in einem Eisenbahn-Spezialberuf Fuß zu fassen. Außerdem wurde auch noch in Kooperation mit dem Land Steiermark und dem Berufsförderungsinstitut (bfi) die „Lehre mit Matura“ optimiert. Bereits in der Lehrwerkstätte werden die jungen Mädchen und Burschen die Möglichkeit bekommen, sich auf die Matura vorzubereiten.

www.oebb.at



Sie freuen sich gemeinsam über die neuen Lehrwerkstätten: ÖBB-Geschäftsführer Alfred Loidolt, LH Voves und natürlich die Lehrlinge.

Bildmontage: Erster Gelenktriebwagen der Steiermärkischen Landesbahnen. Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und Helmut Wittmann, Direktor der Steiermärkischen Landesbahnen

Bilder: stlb. / Land Steiermark

Größtmöglichen Komfort für die Fahrgäste bieten die neuen Gelenktriebwagen der Steiermärkischen Landesbahnen. Nach der feierlichen Übergabe des ersten Triebwagens vor kurzem beim Terminal Werndorf sollen fünf weitere Wagen bis Jahresende eintreffen.



Gelenktriebwagen in Top-Qualität für Landesbahnen

Kurt Fröhlich

Diese Garnituren werden auf den S-Bahn-Strecken Übelbach-Peggau-Graz (S 11) und Weiz-Gleisdorf-Graz (S 31) voraussichtlich ab Dezember im regulären Betrieb eingesetzt. Die neuen Züge weisen niederflurige Einstiege, klimatisierte Fahrgasträume und eine behindertengerechte Ausstattung auf, erklärte Landesbahnen-Direktor Helmut Wittmann beim „Roll In“, der offiziellen Übergabe des ersten

Fahrzeugs. Außerdem sind alle 97 Sitzplätze der Gelenktriebwagen mit Steckdosen für Handys und Laptops sowie Haltewunschtasten ausgestattet.

Mit der Beschaffung dieser Komfort-Triebwägen „ist ein wichtiger Schritt gelungen, einen ‚verlockenden‘ Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel anzubieten“, betonte Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder. „Über das annähernd zeitgleich vorgestellte,

erweiterte Fahrplanangebot wird für alle Fahrgäste sichtbar, dass vieles in Bewegung kommt. Wir werden uns in Zukunft gezielter und bewusster für das jeweilig optimale Verkehrsmittel entscheiden“, ist Edlinger-Ploder überzeugt, die kein Verkehr-, sondern „ein Mobilitätsressort“ leiten will.

www.stlb.at

Abfallwirtschaftstagung: Einfälle zu Abfällen Cornelia Schlagbauer

Unter dem Motto „Von der Praxis für die Praxis“ zeigt der 5. Interkommunale Erfahrungsaustausch für Gemeinden und Abfallwirtschaftsverbände am 27. Oktober, wie Abfallwirtschaft erfolgreich gelebt werden kann. Bei der Veranstaltung wird auch der „Goldene Müllpanther 2010“ verliehen.

Blick ins Jahr 2020: Werden die meisten Haushalte aus ein, zwei oder doch mehr Personen bestehen? Und wie hoch wird das Wirtschaftswachstum sein? Fragen, die auch die steirischen Abfallverbände beschäftigen. Schließlich sind demographische und wirtschaftliche Entwicklungen wichtige Indikatoren dafür, wie sich unser Abfallaufkommen in den nächsten Jahren entwickeln wird. In seinem Vortrag beim Interkommunalen Erfahrungsaustausch widmet sich Peter Beigl von der Boku Wien dieser Entwicklung. Wilhelm Himmel, Leiter der Abteilung für Abfall- und Stoffflusswirtschaft stellt die im aktuellen Landes-Abfallwirtschaftsplan formulierten Ziele für eine nachhaltige Abfall- und Stoff-

flusswirtschaft sowie die Strategien zur Abfallvermeidung und Abfallbehandlung vor. Neben dem Informationsprogramm steht bei der Tagung der Erfahrungsaustausch im Vordergrund. Bürgermeister aus steirischen Gemeinden präsentieren erfolgreich umgesetzte Projekte und berichten, wie die Idee der Nachhaltigkeit in Abfallwirtschaftsverbänden greifbar gemacht werden kann. Himmel: „Gemäß dem Motto ‚Von der Praxis für die Praxis‘ soll dieses Treffen Marktplatz für Ideen sein und zur Umsetzung von vorbildlichen Projekten anregen.“ Den Höhepunkt bildet die Verleihung des ‚Goldenen Müllpanthers 2010‘ an den besten Abfallwirtschaftsverband, die beste Gemeinde und den besten Abfallberater.



Interkommunaler Erfahrungsaustausch für Gemeinden und Abfallwirtschaftsverbände:
27. Oktober 2010, 8.45 bis 14 Uhr,
Steinhalle Lannach
Anmeldung bis 20. Oktober 2010 auf www.abfallwirtschaft.steiermark.at/Termine.
Information: guenther.illitsch@stmk.gv.at,
(0316) 877-439



Auf die Plätze, fertig, los!

Sabine Jammernegg

Sprichwörtliche „Rosen“ wurden den sechs Siegerprojekten, die dieses Jahr den Wettbewerb um die „GerambRose 2010“ gewonnen haben, gestreut. Sie haben eines gemeinsam: Wir alle profitieren von den neu gestalteten Plätzen.

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Eibiswald genießen ihren neu gestalteten Kirchplatz im unteren Markt schon seit über einem Jahr. „Dass er jetzt auch noch ausgezeichnet wurde, macht uns stolz“, betonte Bürgermeisterin Margarete Franz Mitte September bei der Überreichung der begehrten „Rose“ in Eibiswald.

Öffentliche Räume und ihr Einfluss auf das gesellschaftliche Leben standen dieses Jahr im Mittelpunkt des Wettbewerbes um die „GerambRose 2010“. Sie sind wesentliche Indikatoren in der Baukultur. „Der ‚Zwischenraum‘

verbindet die Bereiche Privat, Öffentlich, Wirtschaft. Er gewährleistet mit infrastrukturellen Bauten Austausch und Entwicklung“, so der Ausschreibungstext. „Neben der Auszeichnung der eingereichten Projekte zum jeweiligen Thema wollen wir mit dem Preis vor allem die Bevölkerung für qualitätsvolle Baukultur sensibilisieren“, unterstreicht der Geschäftsführer des Vereins Baukultur Günter Koberg.

Der Verein Baukultur schreibt den Wettbewerb seit heuer alle zwei Jahre aus. Eine fünfköpfige Jury wählte aus 49 Einreichungen die sechs Siegerprojekte aus. „Anlässlich unseres

100-jährigen Bestehens im letzten Jahr wurden die Richtlinien für die Vergabe überarbeitet. Drei Themenschwerpunkte des öffentlichen Bauens bestimmen die Ausschreibung und diese werden abwechselnd ausgeschrieben. So bekommen wir nach sechs Jahren einen guten Überblick über den aktuellen Stand qualitätsvoller Bauprojekte in der Steiermark und können sie auch würdigen“, so Gunter Hasewend, Obmann des Verein.

Informationen zur „GerambRose 2010“:

www.baukultur-steiermark.at



← Zurück zum Inhalt



Bild: Peter Partl



Bild: Christian Probst

3

1 Kirchplatz Eibiswald: Der neu gestaltete Platz ist eingebettet zwischen Kirche, Schule und der Gartenmauer des Pfarrhauses. Nicht den Platz, sondern das Besondere, das ihn umgibt herauszuheben, war die Herausforderung bei der Gestaltung.

2 Flussbauprojekte: Drei Flussbauprojekte wurden unter dem Gesichtspunkt der Sanierung von Flusslandschaften, die in der Vergangenheit durch Regulierungen gelitten haben, ausgezeichnet. Das Bild zeigt die Aufweitung der Mur in Gosdorf.

3 Freiheitsplatz Graz: Der bekieste Platz inmitten der Altstadt von Graz mit seinen einfachen gestalterischen Eingriffen wirkt im Sommer ebenso wenig überfüllt, wie er im Winter leer aussieht.

4 Autobahnrastplätze der Asfinag: Rastplätze sind Orte der Entspannung und Erholung. Bei der Planung wurde

darauf Wert gelegt, die Wahrnehmung der umgebenden Landschaft in das Zentrum des zeitlich sehr begrenzten Aufenthalts zu rücken.

5 Gärnerpark Leoben: Der neu gestaltete Park entfaltet eine entspannte, sinnliche Atmosphäre mit hoher

Aufenthaltsqualität für die unterschiedlichsten Menschen, die den Park besuchen.

6 Kurpark Bad Gleichenberg: Mit modernen Gestaltungsmitteln ist ein Kurpark entstanden, wie er sein sollte: Ein Raum des Müßigganges und eine perfekte Ergänzung zum neuen Kurhaus.



Bild: Verena Baukultur

Gunter Hasewend und Roland Gnaiger von der Jury überreichten die „GerambRose“ an den Architekten Gómez und Margarete Franz.



Bild: Paul Ott



6

◀ Zurück zum Inhalt

Land Steiermark sorgt für (soziale) Wärme

Josef Reinprecht und Alexandra Reischl

In der letzten Sitzung in dieser Legislaturperiode hat die Steiermärkische Landesregierung auf Antrag von Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser den Heizkostenzuschuss 2010/2011 beschlossen. Die Maßnahme in der Höhe von insgesamt rund 1,5 Millionen Euro kommt ausschließlich Menschen mit geringem Einkommen zugute.

Ich stehe dafür ein, dass all jene, die unsere Hilfe brauchen, diese auch erhalten. Denn wir dürfen die Schwächsten der Gesellschaft nicht im Stich lassen. Der Heizkostenzuschuss ist ein Erfolgsprojekt in diesem Bereich. Im Vorjahr profitierten 14.730 Steiererinnen und Steirer von dieser Unterstützung“, informiert Siegfried Schrittwieser.

„Durch diese Unterstützung für die Ärmsten in unserem Land geben wir nicht nur tatsächliche Wärme, sondern wir sorgen auch, im übertragenen Sinn, für soziale Wärme. Es ist schließlich die Verantwortung der Sozialpolitik, allen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.“

Antragsformulare liegen in den Gemeinden und in den Bezirksämtern (Graz) auf. Anspruchsberechtigt sind alle Personen, die seit dem 1.10. 2010 ihren Hauptwohnsitz in der Steiermark haben, keinen Anspruch auf die „Wohnbeihilfe NEU“ haben und deren Haushaltseinkommen die nachfolgenden Grenzen nicht übersteigt:

Der Zuschuss für Ölbefeuerungsanlagen beträgt für die bevorstehende Heizsaison 120 Euro, für alle anderen Heizungsanlagen 90 Euro. „Bevor es zu einer Vergabe kommt, gibt es eine treffsichere und genaue Bedarfsprüfung“, betont Schrittwieser. Landeshauptmann Franz Voves ergänzt:

Alleinstehende Personen: € 915,--

Ehepaare bzw. Haushaltsgemeinschaften: € 1.371,50

für AlleinerzieherInnen: € 830,--

Erhöhungsbeitrag pro Familienbeihilfe beziehendem Kind: € 263,--

Nachweislich geleistete Unterhaltszahlungen an geschiedene Ehegatten und Kinder gelten nicht als Einkommen.

Die Förderaktion beginnt am 18. Oktober 2010 und dauert bis Weihnachten 2010.



Bild: Harry Schiffer

Josef Semler (1. Platz), Irene Leber und Christine Niederkorn (HLW/BFW Mureck, 3. Platz), Johannes Herbsthofer (2. Platz) und Umweltlandesrat Manfred Wegscheider (v. l.)

Preisgekrönte Umweltinitiativen

Jörg Schwaiger und Alexandra Reischl

Seit 34 Jahren hat der Umweltschutzpreis des Landes Tradition. Heuer ging es um das Thema Klimaschutz, Umweltlandesrat Manfred Wegscheider konnte Projekte aus Hartberg, Kaindorf und Mureck mit dem Preis auszeichnen. Weitere 15 Projekte erhielten „Dank und Anerkennung“.

Das Steirerherz schlägt für den Umweltschutz: Das bewiesen auch heuer wieder die zahlreichen hochwertigen Einreichungen für den Umweltschutzpreis. Die zuständige Fachabteilung 13A hatte es nicht leicht, die drei besten Projekte aus 53 Vorschlägen auszusuchen, bewertet wurde nach den Kriterien Nachhaltigkeit, Langfristigkeit, Reproduzierbarkeit und Klimarelevanz.

Als Sieger ging die Initiative „Fahrgemeinschaft Hartberg – Wiener Neustadt; Strenge Rechnung – Gute Freunde“ aus dem Bewerb hervor. Das Projekt läuft seit 2007, in diesen drei Jahren konnten insgesamt 231.500 Kfz-Kilometer eingespart werden. Platz zwei ging an Johannes Herbsthofer mit seinem

„ersten klimaneutralen Malerbetrieb; Wir malen und dämmen CO2-neutral“. Unter anderem wurde der betriebliche Energieaufwand sowie der gesamte Wareneinsatz detailliert erfasst und gemeinsam mit den Mitarbeitern Maßnahmen zur weiteren Reduktion erarbeitet und umgesetzt. Die HLW/BFW Mureck eroberte mit „Schule lebt Klimaschutz“ Platz drei. Bereits 2001 wurden die ersten umweltrelevanten Maßnahmen mit dem Anlegen eines Biotops auf dem Schulgelände und der Inbetriebnahme einer Fotovoltaik-Anlage gesetzt. Auch das Mobilitätsverhalten der Schüler stand auf dem Prüfstand; mittlerweile wurden durch die Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur viele Schüler dazu motiviert, auf das Fahrrad umzusteigen.

europa report 10-10

Partnerregionen zeigen großes Interesse für neue EU-Projekte

Die Partnerregionen der Steiermark haben enormes Interesse, verstärkt EU-Projekte durchzuführen. Dies zeigte Mitte September ein zweitägiger „NetWork-Shop“, zu dem rund 40 Fachleute aus 14 anderen Regionen nach Graz gekommen waren. Als Schwerpunkte standen steirische Stärkefelder im Vordergrund: „Good Food“ (Lebensmittelherstellung und -qualität) sowie Energieeffizienz.

Die Notwendigkeit dieser europaweiten Kooperation unterstrich Landeshauptmann Franz Voves bei der Eröffnung, wo er die jüngste Eurobarometer-Untersuchung zitierte: „Solche Kooperationen sind – gerade angesichts der Wirtschaftskrise – absolut gewünscht; 86 Prozent der Europäer sind überzeugt, dass diese Zusammenarbeit noch verstärkt werden muss“, sagte er. Voves betrachtet die Kooperation auch als Beitrag für die EU-Strategie „Europa 2020“, die ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum erreichen soll. Die Ausgangslage ist gut. So ist die Steiermark bei den aktuellen EU-Programmen für die so genannte „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ gut aufgestellt: 37 Akteure haben sich – wie der Leiter der Europa-Fachabteilung, Ludwig Rader, bekannt gab – seit 2007 an 67 Projekten mit einem Gesamtvolumen von 163 Millionen Euro beteiligt.

„Good Food“ und „Energy Efficiency“

Für neue Projekte gibt es verschiedenste Ansatzpunkte. „Unsere PartnerInnen aus anderen Regionen haben an den Themen Lebensmittelqualität und Energie-Effizienz enormes Interesse gezeigt, weil wir da an der Europaspitze liegen“, erklärte Heidi

Körbler, die seit einem Jahr das Referat Außenbeziehungen und Entwicklungszusammenarbeit in der Landesverwaltung leitet. Dies unterstreichen Projektbeispiele: Unser Ziel ist es, die Zusammenarbeit auf eine hocheffiziente Grundlage zu stellen und damit den größtmöglichen Nutzen für die Steiermark zu erreichen“, betonte sie.

EU-Schwerpunkt Territoriale Kooperation

In der „Europäischen Territorialen Zusammenarbeit“ stehen 2007-13 insgesamt knapp neun Milliarden Euro für regionale Projekte bereit. Auf Österreich entfallen rund 250 Millionen. Gefördert werden gemeinsame Projekte von Regionalverwaltungen, die Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen und die Vernetzung von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Die Zusammenarbeit ist auf die Bereiche Forschung, Entwicklung, Informationsgesellschaft, Umwelt, Risikoprävention und Wasserwirtschaft ausgerichtet. Für Regionen aus Nicht-EU-Staaten stehen andere Programme wie das Forschungsrahmenprogramm (FP7) „Europäische Nachbarschafts- und Partnerschaftsinstrument“ (ENPI) sowie das „Instrument für Heranführungshilfe“ (IPA) zur Verfügung, das vor allem den Westbalkanländern zugute kommt.



Landeshauptmann Franz Voves bei der Eröffnung des „NetWorkShop“ mit steirischen Partnerregionen: „Nach der Wirtschaftskrise verlangen die Europäer eine verstärkte Zusammenarbeit innerhalb der EU.“

Projektvorschläge beim NetWorkShop

Energy Efficiency

- Nutzung von Solarenergie in Naturschutzgebieten (Kroatien)
- Verbesserte Biogas-Technologie (Russland)

Good Food

- Gänsezucht und kulinarisches Highlight (Polen)
- Lammfleisch – Von der Weide bis zum Teller (Frankreich)
- Entwicklung ökologischer Biolandwirtschaft (Kroatien)
- Bio-Ice – Das neue probiotische Produkt (Russland)
- Schlamm als Dünger (Russland)

www.europa.steiermark.at/networkshop

Die Europäische Union hat vor einem halben Jahr die Strategie „Europa 2020“ fixiert. Damit soll einerseits die vergangene Rezession endgültig überwunden werden. Andererseits setzt die Strategie auf Nachhaltigkeit und spricht soziale Themen an, wie Armut und Integration. Die Regionen Europas sind gefordert, die Umsetzung zu unterstützen. Das Land Steiermark, das zur Überwachung der Strategie in der „2020 Monitoring Platform“ mitarbeitet, hat in einigen Punkten – etwa bei der Forschungsquote – die Vorgaben bereits erfüllt. Für die nächsten beiden Legislaturperioden bleibt aber für alle Ressorts noch viel zu tun.



Intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum stehen an der Spitze von Europa 2020. (Illustrationen: AV Dienst der EK)

Strategie „Europa 2020“: Auch die Steiermark ist gefordert

Europa 2020 baut auf die Lissabon-Strategie auf und verspricht eine exaktere Koordination. Mitgliedstaaten sollen damit ihre eigene Volkswirtschaft wieder auf Kurs bringen und globale Herausforderungen wirksam und konsequent meistern.

Intelligent, nachhaltig – und integrativ

Europa 2020 legt drei zusammenhängende Prioritäten fest:

- Intelligentes Wachstum, d. h. die Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft
- Nachhaltiges Wachstum, also die Förderung einer wettbewerbsfähigen und ökologischen Wirtschaft, die schonend mit den Ressourcen umgeht, und
- Integratives Wachstum, um in Europa eine Wirtschaft zu fördern, die für hohe Beschäftigung sorgt und den Bürgern hilft, ihre beruflichen Kompetenzen zu verbessern und die sich gleichzeitig dem Kampf gegen Armut und Ausgrenzung widmet.

Das sind die ambitionierten fünf Kernziele, die die Europäische Union erreichen will:

- 75 % der Bevölkerung im Alter von 20 bis 64 Jahren sollten in Arbeit stehen.
- 3 % des BIP der EU sollten für F&E aufgewendet werden.
- Die Klimaschutz- und Energieziele der Gemeinschaft müssen erreicht werden.
- Das Bildungsniveau muss angehoben werden; dazu gehören Maßnahmen zur Verringerung des Anteils der Schulabbrecher

und zur Erhöhung des Anteils der Hochschulabsolventen.

- Die soziale Integration soll gefördert werden, und zwar besonders durch die Verringerung der Armutsgefährdung. Die Botschaft lautet, dass jeder vom Wachstum profitieren und niemand davon ausgeschlossen sein soll.

Die Umsetzung der Ziele und die politische Architektur

Damit diese Ziele erreichbar sind, startet Europa 2020 eine Reihe von Leitinitiativen, von denen einige zeigen, dass die EU entschlossen ist, eine wettbewerbsfähige Wirtschaft aufzubauen, die auch die sozialen Belange nicht aus den Augen verliert. So wurde z. B. eine „Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut“ vor-



„Europa 2020“ enthält globale Zukunftsthemen und soll die Europäische Union an die Spitze bringen.

geschlagen, die den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt gewährleisten und dafür sorgen soll, dass Menschen, die unter Armut und sozialer Ausgrenzung leiden, in Würde leben und sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen können. Durch eine Agenda für neue Kompetenzen und neue Beschäftigungsmöglichkeiten werden die Arbeitsmärkte modernisiert, die Erwerbsquote erhöht und sichergestellt, dass sich das europäische Gesellschaftsmodell weiterhin an Nachhaltigkeit und Integration orientiert. Die Fortschritte bei der Verwirklichung der vereinbarten Kernziele sollen gemessen und überwacht werden. Die Mitgliedstaaten berichten dazu über konkrete Maßnahmen im Rahmen ihrer nationalen Reformprogramme. Dabei sind die wichtigsten Herausforderungen sowohl die sorgfältige Analysieren der öffentlichen Finanzen als auch die Vermeidung einer Überschuldung. Kommission und Rat der Europäischen Union müssen dann jährlich die Fortschritte der einzelnen Länder genau beobachten und bewerten und präzise politische Empfehlungen und Vorgaben in Länderberichten zusammenfassen.

AdR verlangt Territorialpakete

Ganz aktuell: Der EU-Ausschuss der Regionen (AdR) schlägt vor, „Territorialpakete“ mit regionalen und lokalen Gebietskörperschaften abzuschließen. Dies soll eine optimale partnerschaftliche Nutzung der EU-2020-Strategie sichern.

Josef Bauer / Johannes Steinbach

ec.europa.eu/eu2020



Gipfelgespräch über den Tunnel: MEP Leichtfried, Assessore Riccardi, LH Voves, MEP Ranner und der Verkehrsausschuss-Präsident des Europaparlaments, Brian Simpson (v.l.n.r.)

Lichtblicke für den Koralm-Tunnel

Hoher Besuch in der Steiermark: Eine Delegation von Abgeordneten aus dem Europaparlament besichtigte Ende September die Baustelle zum Koralm-Tunnel, der das Herzstück der Baltisch-Adriatischen Achse bildet. Die Tunnelpatin und steirische EU-Abgeordnete (MEP) Hella Ranner hatte dieses Ziel vorgeschlagen, um mit ihrem Kollegen Jörg Leichtfried die Bedeutung der Bahnstrecke zwischen Ostsee und Adria für die Neubewertung der transeuropäischen Hochleistungs-Netze (TEN) zu unterstreichen. Der britische Chef des Verkehrsausschusses, Brian Simpson, griff bei einem Zusammentreffen mit Landeshauptmann Franz Voves in der Grazer Burg dessen Argumente auf: „Sie haben absolut Recht! Es muss nicht sein, dass jährlich 200.000 Autos aus steirischer

Produktion im norddeutschen Bremerhaven verschifft werden anstatt an der Adria“, sagte er und zeigte sich gleichzeitig beeindruckt, dass alle Regionen zwischen Ostsee und Adria „an einem Strang ziehen.“ Zu dem Treffen in Graz war auch der regionale Verkehrsminister aus Friaul Julisch Venetien, Riccardo Riccardi nach Graz gekommen, zumal die „Pontebbana“-Eisenbahn für eine Verlängerung Richtung Steiermark bereit wäre. Vor einem Jahr waren in Brüssel 14 Regionspräsidenten aus fünf Staaten unter Führung von Landeshauptmann Voves und Landesrätin Edlinger-Ploder im Europaparlament für den Ausbau der Baltic-Adriatic-Bahn eingetreten. Mitte September reichte das Steiermark-Büro Brüssel eine gemeinsame Position bei der EU-Kommission ein.

Café Europa: Skype im Medienzentrum

Premiere ohne Pannen im Medienzentrum Steiermark. Im Rahmen der Internet-TV-Serie „Café Europa“ war erstmals ein Gast aus Brüssel „live“ per Skype auf Sendung: Der EU-Klimastratege Artur Runge Metzger nahm (klimafreundlich!) per Live-Schaltung aus einem Sitzungszimmer der Generaldirektion Klimaschutz am Auftakt der „Fairen Woche Steiermark“ teil, als das Thema „Think Global – Act Local“ diskutiert wurde. Der Stargast war aber im Studio: Arnold Schwarzeneggers Umweltberater und Berkley-Professor Michael Hanemann, der Klimaschutzlösungen aus Kalifornien als Beispiel für die Steiermark darlegte.



Aus Österreich forderten die Professoren Helga Kromp-Kolb (BOKU) und Karl Steining vom Grazer Wegener Center einen „Turn Over“. Moderator Erich Korzinek vom Steiermark-Büro Brüssel fasste zusammen: „Es stehen große Aufgaben vor uns, wo Regionen aktiv sein müssen.“



Gemeinsam statt einsam!

Nein, der Titel hat erst einmal nichts mit den Parteiengesprächen nach der Wahl zu tun, zumindest nicht im engeren Sinn.

Es geht mir eher um das, was Kommissionspräsident Barroso in seiner „Rede zur Lage der Europäischen Union“ als „Gemeinsam schwimmen oder getrennt untergehen“ formuliert hat. Und es geht mir darum, deutlich zu machen, dass nicht nur die Regierungschefs der Mitgliedsstaaten und europäische Mandatare betroffen fühlen sollten, sondern auch die Verantwortlichen in Europas Regionen und Gemeinden.

Damit das europäische Projekt auch bei den Bürgern ankommt, müssen sich vor allem die Regionen und Gemeinden einbringen und einmischen. Sie sind näher und könnten durch unzählige Projekte auch die Bürger unterschiedlichster Regionen zusammenführen.

Allerdings besteht die Gefahr, dass den Verantwortlichen das „Hemd“ der eigenen Probleme viel näher als der europäische „Rock“ ist und gerade in Zeiten der Einsparungszwänge eine Konzentration auf den kleinkarierten Egoismus anstelle eines weltoffenen Blicks erfolgt.

Die Steiermark ist für ihre Weltoffenheit bekannt geworden. Sie hat – wenn auch nur punktuell – erkannt, dass das europäische Projekt eine Vernetzung auch der Gemeinden mit anderen europäischen Regionen ist. Sie hat ein Netzwerk aufgezogen, das unter den österreichischen Bundesländern einzigartig ist, auch wenn es wenig bis gar nicht genutzt wurde.

Es wäre schlimm, würde sie sich wieder ins eigene Schneckenhaus zurückziehen. So gesehen, hat „gemeinsam statt einsam“ nun doch mit den Parteiengesprächen zu tun, in denen die Marschrichtung des Landes für die nächsten Jahre festgelegt wird. Hoffentlich!

*Ludwig Rader
Leiter der Fachabteilung
Europa und Außenbeziehungen*

europa und außenbeziehungen ausblicke

„Europa Sozial“ als Steiermark-Beitrag Open Days 2010

Offiziell nennt sich die Veranstaltung die „8. Woche der Regionen und Städte“, kurz die „Open Days 2010“. Es ist die mit mehr als 5000 TeilnehmerInnen größten Veranstaltungswoche in Brüssel, der weitere „Local Events“ in Europas Regionen folgen.

2010
Europäisches Jahr
zur Bekämpfung von
Armut und
sozialer Ausgrenzung

Die Steiermark ist mit einem Termin in Brüssel und in Graz aktiv. Es fällt auf: Im 68 Seiten starken Programmheft steht das Steiermark-Büro – gemeinsam mit Büro-Nachbarn und Freunden – an der Spitze der (alphabetisch gereihten) Liste aller Regionen-Veranstaltungen: „1 Goal, 7 Regions, 2020 Challenge“ nennt sich die Partnerschaft, die zu einer Fachveranstaltung am Dienstag, dem 5. Oktober einlädt: „After the Crunch – How to Counterpunch“ lautet der Titel, unter dem Experten aus den Partnerländern Kroatien, Ungarn, der Slowakei und Finnland Vorschläge aufzeigen, um ein soziales Auseinanderdriften unserer Gesellschaft nach der Wirtschaftskrise zu vermeiden. Österreich ist durch die Fachfrau Petra Draxl vertreten, die im Sozialministerium für Projekte des Europäischen

Sozialfonds (ESF) zuständig ist: Im Zeitraum 2007-13 handelt es sich dabei um insgesamt 1,2 Milliarden Euro. Dazu zählt auch das steirische Parade-Projekt des Globalisierungsfonds, durch das die krisenbedingt entlassenen Magna-Arbeiter in Qualifizierungsmaßnahmen unterstützt werden.
=> www.opendays.europa.eu

Zwillinge „Behinderung und Armut“

Als „Local Event“ gestalten das Sozial- und das Europaressort des Landes Steiermark zusammen mit der Gleichbehandlungsbeauftragten eine Podiumsdiskussion, die am Donnerstag, 21. Oktober 2010, um 17:00 Uhr beim Steiermärkischen Blinden- und Sehbehindertenverband in der Grazer Augasse 132 stattfinden wird. Bei dem Termin, den Siegfried Suppan, Sabine Schulze-Bauer und Silvia Millner organisieren, werden Praktiker zu Wort kommen: Tamara Gödl (People First), Kurt Senekovic (Achterbahn), Jochen Baumschlager (Care4you), Mineke Hardeman – EASPD und August Schmölder (Gustl 58).

Informationen und Anmeldung zur Podiumsdiskussion in Graz:
=> www.europa.steiermark.at/termine

In eigener Sache

Kaum zu glauben: Unser Chef gibt bekannt, er habe um Versetzung in den Ruhestand angesucht. Ist er doch einer, dem man das nie und nimmer ansehen würde. Doch Ludwig Rader nimmt sich die Freiheit – nach knapp 15 Jahren Dienst als hofrätlicher „Mister Europa“ – ab dem 1. November den größeren Teil seiner Zeit mit Frau, Familie und echten Steckenpferden zu verbringen. Ludwig Rader ist ein Junggebliebener. Einer, dem man sein siebentes Lebensjahrzehnt gar nicht abkaufen will. Die Arbeit, die er mit Fachwissen, Konsequenz und einem Höchstmaß an selbst abverlangter Disziplin stets zu kombinieren wusste mit dem Bewusstsein, dass körperliche Fitness auf Tun zurückzuführen ist und nicht auf Lassen, diese Arbeit hat ihn topfit gemacht für den Ruhestand. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen – in Brüssel wie in Graz – ziehen symbolisch und respektvoll den Hut vor seiner Gesamtleistung und sagen: Danke! Einerseits für die guten und spannenden Jahre der Zusammenarbeit. Andererseits sagen wir ein zweites Danke für das große Verständnis und Vertrauen, das er uns entgegenbrachte. Und wir wünschen ihm alles Gute für die kommenden Jahre. Mögen es Jahre werden mit vielen guten Erinnerungen, mit vielen schönen Tagen. Adieu!

Das Team der FAIE

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
Land Steiermark
Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung Europa und Außenbeziehungen / „europa direct“-Informationsnetzwerk Steiermark
Burggring 4, 8010 Graz
fa1e@stmk.gv.at

Redaktion:
Josef Bauer, Viktoria Moser,
Johannes Steinbach
Fotos:
Land Steiermark / „europa direct“
Druck (Printausgabe): MSS Digitaldruck GmbH, Kalsdorf bei Graz
Erscheinungsort: Graz



© (0316) 877 2200
www.europadirect.steiermark.at

www.europa.steiermark.at

SOS – Wald in Not

Verena Platzer

Stürme und Unwetter reißen jährlich hunderttausende Festmeter Wald nieder.

Kaum ein Bereich aus der Ökologie hat in den letzten Jahren so sehr gelitten wie der heimische Waldbestand. Das zeigt einer der neuesten Berichte der Fachabteilung 10C Forstwesen. Klimawandel, Unwetter, Borkenkäfer sowie Wildtierverbiss haben enorme Schäden im Bereich der steirischen Forstwirtschaft verursacht. Hohe Förderbeträge vom Land Steiermark sollen die standortgerechte Wiederaufforstung unterstützen.

Während landwirtschaftliche Kulturen in der Regel jährlich neu bestellt werden, ist bei der Waldbewirtschaftung von einer Umtriebszeit von 60 bis 100 Jahren auszugehen. Vor allem in der Jungwuchsphase neuer Wälder bestimmen Umwelteinflüsse und Wild-



Wildverbiss schädigt vor allem Jungwaldkulturen von Tanne und Laubbäumen.

bestände maßgeblich das Gelingen der nachhaltigen Sicherung neuer Baumbestände. „Die Forstwirtschaft spielt sich in sehr langen Zeiträumen ab, das ist das Problem,“ bestätigt Josef Kalhs, Leiter der FA 10C. Kahlflächen, die zum Beispiel durch Unwetter und Stürme entstehen, führen schlagartig zu einem Verlust des Hochwasser-, Lawinen- und Klimaschutzes. Zwischen 2002 und 2008 haben Stürme wie „Kyrill“, „Paula“ und „Emma“

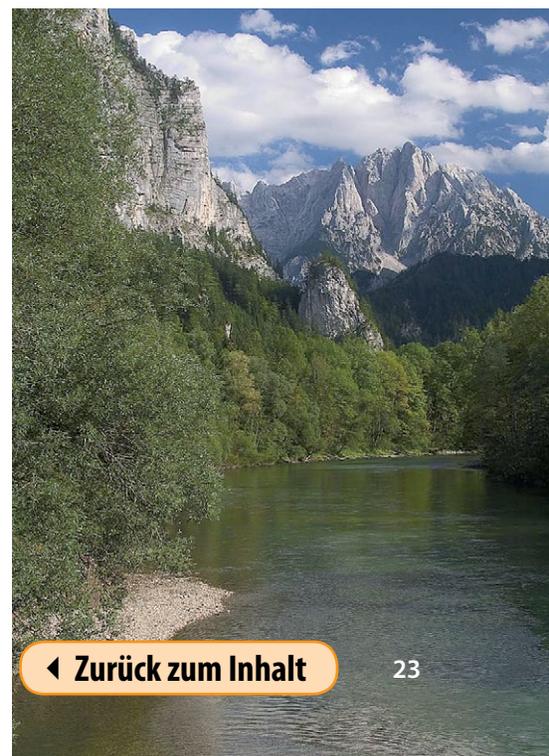
rund 10 Millionen Festmeter Holz niedrigerissen und große ökologische und wirtschaftliche Schäden verursacht. Darüberhinaus werden Schädlingen wie Borkenkäfern durch Unmengen an Bruchholz optimale Vermehrungsbedingungen geboten, welche in Folge auch gesunde Bäume befallen. „Die Käfer kamen lange Zeit nur bis zu einer Seehöhe von maximal 1.500 Meter vor. Nun können sie sich bei hohen Temperaturen bis zur Waldgrenze ausdehnen und vermehren,“ weiß Josef Kalhs.

Stark beeinträchtigt werden in vielen Teilen der Steiermark die jungen Pflanzen auch durch Verbiss und Fegen von Reh-, Rot-, Gams- und Mufflonwild, wobei bevorzugt die seltenen Mischbaumarten wie Tanne und Laubholz verbissen werden. Die Beurteilung des Verjüngungszustandes des Waldes ermöglicht das sogenannte WEM-Verfahren (Wild-einflussmonitoring). Österreichweit weisen von den 3.459 WEM-Flächen 30,4% geringen, 9,8% mittleren und 59,8% starken Wildeinfluss auf. Zum Vergleich mit anderen Bundesländern zeigt sich in der Steiermark ein deutlich schlechteres Ergebnis: 18,7% geringer, 16,3% mittlerer und 65% (!) starker Wildeinfluss bezeugen eine traurige Entwicklung: Etwa zwei Drittel der 800 Probestellen in der Steiermark unterliegen einem starken Wildeinfluss. Außerdem wurde im

Vergleich zu 2006 in 13 steirischen Bezirken eine starke Verschlechterung der Verbissbelastung festgestellt.

Um die heimischen Wälder wieder in einen möglichst stabilen Zustand zu bringen, ist es also notwendig, Naturverjüngungen auszunützen und bei Aufforstungen auch die standorttauglichen Mischbaumarten zu verwenden. Das Land Steiermark forciert dies durch hohe Förderungen (bis zu 3.700 Euro pro Hektar). Förderungsanträge müssen bei der zuständigen Bezirksforstinspektion eingereicht werden. Details zu Förderungsbestimmungen und Ansprechpartnern:

www.wald.steiermark.at



Gesunde Wälder bieten Schutz vor Hochwasser und Lawinen.

Das kooperative Gehirn

Internationaler Wissensforum-Kongress

Bildung – Beziehung – Behinderung

FH JOANNEUM

8020 Graz, Eggenberger Allee 11

4. und 5. November 2010



Die Tagungsgebühr für beide Tage beträgt 150 Euro.

Internationaler Kongress

Sabine Jammernegg

Die Hirnforschung liefert laufend neue Ergebnisse, welche die Menschen glauben lassen, den Schlüssel für ein neues Menschen- und Weltbild gefunden zu haben. Die Gefahr, dass einzelne Gruppen thematisch aufeinanderprallen beziehungsweise aneinander vorbeireden, ist daher groß“, unterstreicht Mitorganisatorin des Kongresses Gerti Neubauer. Das Wissensforum will mit internationalen Expertinnen und Experten unter anderem der Frage nachgehen, welche Rolle die Neurowissenschaften in der Pädagogik spielen, zu welchen neuen Ergebnissen die Neuropsychologie in den letzten Jahren gekommen ist und wie gehirngerechtes Lernen in der Praxis

wirklich aussehen kann. Neben dem bekannten Hirnforscher Gerhard Roth von der Universität Bremen sowie Manfred Spitzer von der Universität Ulm konnte unter anderem auch die Psychologin Sonja Hutter aus Graz für den Kongress gewonnen werden.

Veranstaltet wird der Kongress von der Fachzeitschrift „Behinderte Menschen“, einem anerkannten Fachmedium im deutschsprachigen Raum. Anmeldungen bitte direkt beim Veranstalter in der Alberstraße 8 in Graz, Telefon: (0316) 32 79 36.

www.behinderte-menschen.at

Ausgezeichnete Sprache

Sabine Jammernegg

Die Sprachberatungsstelle des Landes Steiermark bekommt Anfang Oktober ein besonderes Siegel verliehen: das Europäische Spracheninnovationssiegel.

Wir haben uns einfach mit unserem Beratungsangebot auf die Ausschreibung hin beworben“, erklärt die Leiterin der Sprachberatungsstelle Katica Brčina und freut sich, dass sie am 5. Oktober 2010 gemeinsam mit ihrem zehnköpfigen Team das Europäische Spracheninnovationssiegel in Wien entgegennehmen kann. Die Kernaufgabe der Beratungsstelle besteht seit nunmehr zweieinhalb Jahren darin, die Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen in den steirischen Kindergärten dabei zu unterstützen, die frühe Sprachförderung von Kindern zu integrieren. Dass es dafür Handlungsbedarf gibt, bestätigen die aktuellen Ergebnisse der letzten Sprachenstandserhebung in steirischen Kindergärten. „15 Prozent der befragten Kinder haben erhöhten Sprachförderbedarf, vor

allem in Graz und im Bezirk Bruck. 44 Prozent der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf haben Deutsch als Erstsprache und 56 Prozent sind Kinder mit Migrationshintergrund“, erläutert Brčina die Umfrageergebnisse. Diese Umfrage erfolgt jedes Jahr bei allen vier- bis fünfjährigen steirischen Kindergartenkindern, auf dieser Grundlage basiert dann die Sprachförderung im letzten Kindergartenjahr dieser Kinder.

Ziel des Wettbewerbes ist es, Projekte vor den Vorhang zu holen, die die Mehrsprachigkeit als Potenzial nutzen. Vor zehn Jahren wurde der Preis ins Leben gerufen und aus 41 Bewerbungen wurden dieses Jahr neun Projekte ermittelt.

www.oesz.at



Bild: Land Steiermark

Seit über zwei Jahren bietet die Sprachberatungsstelle des Landes in der Stempfergasse in Graz kompetente Beratung in der Steiermark.

Das Gesundheitszentrum Mürzzuschlag fungiert als Schnittstelle zwischen Anbietern und Bürgern und informiert rasch und unbürokratisch über alle verfügbaren Leistungen.

Vor rund 90 Tagen eröffnete in Mürzzuschlag das erste Gesundheitszentrum der Steiermark. Die erste Bilanz kann sich durchaus sehen lassen: Bereits 7.000 Seitenabrufe konnte das eigens eingerichtete steirische Online-Gesundheitsportal verzeichnen, knapp 130 Anfragen wurden von den drei Mitarbeiterinnen des Gesundheitszentrums beantwortet.



Alexandra Reischl

Erfolgsbilanz für das erste Gesundheitszentrum

Je vielfältiger das Angebot, desto komplexer das System. Das trifft auch auf das heimische Gesundheitssystem zu, das für die Betroffenen oft kaum durchschaubar ist. Abhilfe sollen da die steirischen Gesundheitszentren schaffen, das Pilotprojekt dafür wurde vor rund drei Monaten in Mürzzuschlag gestartet.

Und die erste Bilanz zeigt, dass diese Informationsdrehscheibe schon in der Startphase gern genutzt wird: Knapp 130 Anfragen haben die drei Mitar-

beiterinnen bislang beantwortet, der Großteil drehte sich rund um das Thema Pflege. Im persönlichen Gespräch zeigte sich, dass die Angehörigen von Pflegebedürftigen oftmals nicht über die Vielfältigkeit des Leistungsangebotes Bescheid wussten. Drei Viertel der Kunden kamen übrigens persönlich ins Gesundheitszentrum, der Rest informierte sich über das Telefon oder E-Mail. Besonders Frauen nutzen das neue Angebot. Zusätzlich wurde auch eine Homepage eingerichtet, die für die weiteren Gesundheitszentren, die

in der Steiermark entstehen sollen, als Plattform dienen wird. Auf diesem „Gesundheitsportal“ verzeichnet man bislang über 7.000 Seitenaufrufe. „Die Gesundheitszentren sind ein weiterer Schritt, um in unserem steirischen Gesundheitssystem künftig den Menschen noch mehr in den Mittelpunkt zu rücken“, erklärt Gesundheitslandesrätin Bettina Vollath.

www.gesundheitsportal-steiermark.at

SALUS-Preis 2010 Regina Grabner

Steirisch, anwendbar, leistbar, umsetzbar und sektorenübergreifend – diese fünf namengebenden Kriterien mussten die Projekte erfüllen, die dieses Jahr ins Rennen um den Gesundheitspreis SALUS geschickt wurden. Insgesamt hatten sich heuer 15 Institutionen beworben. Schlussendlich konnte sich das Projekt „Der Grazer Schmerz“ vom

LKH-Universitätsklinikum Graz im Finale gegen die Initiativen des UKH Graz und der KAGES durchsetzen. Landesrätin Bettina Vollath übergab den Preis in der Grazer Stadthalle im Rahmen der Informationsveranstaltung „PlattformQ“, bei der sich Experten aus dem deutschsprachigen Raum zum Thema „Ergebnisqualität im Gesundheitswesen“ austauschten.



Der Obmann der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse Josef Pessler, und Gesundheitslandesrätin Bettina Vollath übergaben den SALUS-Preis an das Siegerteam vom LKH Graz, Gernot Brunner, Christa Tax und Andreas Sandner-Kiesling (v. l.)

Leben bis zum letzten Augenblick Regina Grabner

Würdevoll Altern sollte kein Privileg sein, sondern ein Grundrecht. Um das zu gewährleisten, wurde vom Dachverband Hospiz Österreich und den Ressorts für Gesundheit und Soziales das Projekt „Hospizpflege im Heim“ ins Leben gerufen. Ende September präsentierten Gesundheitslandesrätin Bettina Vollath, Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser, der Obmann des Hospizvereins Steiermark Karl Harnoncourt sowie die Projektverantwortliche Monika Benigni das Konzept. Vorerst sollen an sechs steirischen Pflegeheimen palliativ-medizi-

nische Schulungen stattfinden, in denen der Großteil des Pflegepersonals für die Betreuung von unheilbar kranken und sterbenden Menschen ausgebildet wird. Die Patienten können so bis ans Lebensende in einem vertrauten Umfeld gepflegt werden. Bisher wurde Hospizbetreuung meist in den Spitälern abgewickelt, was durch den Transport eine massive psychische und physische Belastung darstellte. Zusätzlich zur Steigerung der Lebensqualität können mit der Verlagerung der palliativ-medizinischen Therapie an die Pflegeheime die Krankenhäuser entlastet werden.



Spielpreis-Organisatorin Elfriede Hofer und Landesrätin Elisabeth Grossmann mit den glücklichen Gewinnern Johannes Schmiedauer-König, Hartmut Kommerell, Wolfgang Dirscherl und Stefan Breuer (v. l.)

Ende September wurde erstmals der „Internationale Landespreis für Spielkultur vergeben“. Das Land Steiermark möchte damit das Angebot an pädagogisch und sozial wertvollen Gesellschaftsspielen ausbauen.

Mehr als nur ein Zeitvertreib

Regina Grabner

Die Würfel sind gefallen – das Rennen um den „Internationalen Landespreis für Spielkultur“, ist entschieden. In der Kategorie „Erwachsenenspiele“ gewann Hartmut Kommerell aus Deutschland mit seinem Spiel „Sonnenseite“. Der Preis für das beste Kinderspiel ging an seinen Landsmann Wolfgang Dirscherl für „Grünschnabel“. Insgesamt waren rund hundert Spiel-Proto-

typen aus aller Welt zum Wettbewerb eingereicht worden – ein Entwurf kam sogar aus Indien. Das internationale Interesse am „Landespreis für Spielkultur“ erklärt sich vor allem durch die Einzigartigkeit des Preises. So ist das Land Steiermark weltweit die einzige Regierungsstelle, die einen Spielkulturpreis vergibt. „Die Steiermark hat sich über die letzten 25 Jahre regelrecht einen Ruf als ‚Land

der Spieler‘ erarbeitet“ erklärt Arno Hofer, der Vorstandsvorsitzende des Spielkultur-Institutes „Ludovico“, das mit der Durchführung des Wettbewerbs betraut war. Übergeben wurden die Trophäen von Landesrätin Elisabeth Grossmann, die auf die Bedeutung des Spielens für die Entwicklung des Spielers verwies. So ist für sie Spielen „weit mehr als nur ein Zeitvertreib, denn Spielen sozialisiert“.

Schnitzeljagd 2.0

Regina Grabner

Fünf Monate lang waren jugendliche „Geocacher“ in der ganzen Steiermark unterwegs auf Schatzsuche. Was sie dabei erlebt haben und welche Schätze sie abseits der Route entdecken konnten, präsentierten die Teams Ende September im Medienzentrum Steiermark.

Der gute alte Kompass hat wohl ausgedient – im digitalen Zeitalter begeben sich Abenteuerinnen und Abenteuer mit modernster GPS-Technik ausgerüstet auf Schatzsuche. Diese neue Trendsportart für alle, denen spazieren gehen alleine zu langweilig ist, nennt sich „Geocaching“. Auf Initiative des Landesjugendreferates waren von Mai bis September Jugendgruppen aus der Steiermark auf Schnitzeljagd quer durchs ganze Bundesland unterwegs. Nach Registrierung auf der „Catch-It“-Homepage erhielten alle Teams kostenlose Fahrkarten für



Catch-It-Initiatorin Margit Braun und Landesrätin Elisabeth Grossmann übergaben den ersten Preis an Niklas und Tanja vom Team „Montey“ (v.l.).

den steirischen Verkehrsverbund, sowie Gutscheine und Ermäßigungen für Freibäder, Museen und andere Freizeiteinrichtungen. Mit Bus, Bahn oder Fahrrad gelangten sie von einer Station zur anderen. Dabei mussten sie Hinweise sammeln und Zusatzaufgaben lösen, für die sie Punkte bekamen. Die Teams mit den höchsten Punkteständen bekamen Ende September von Landesrätin Elisabeth

Grossmann bei der Abschlusspräsentation Preise überreicht. So durften sich die Mitglieder des Sieger-Teams „Montey“ aus dem Bezirk Leibnitz über ein GPS-Gerät freuen, das sie bei der nächsten „Catch-It-Schatzsuche“ gleich verwenden wollen.

www.catch-it.at

Studieren abseits vom Mainstream

Regina Grabner

In der Steiermark belegen über 60 Prozent der Studierenden nur rund zehn Prozent der angebotenen Fächer. Die Bildungsberater des Institutes SAB, das kürzlich sein 15-Jahr-Jubiläum feierte, zeigen die Alternativen zum Massenstudium auf.

Überfüllte Hörsäle, endlos lange Wartelisten für Seminare und ein heillos überlastetes Bürokratiesystem – dieses Szenario erwartet viele steirische Maturanten, die in den kommenden Wochen ihr Studium beginnen. „Gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Unsicherheit entscheiden sich viele Jugendliche für eine allgemeinere Ausbildung, die ihnen unterschiedliche Berufswege offen lässt“, erklärt Monika Neuhauser, Geschäftsführerin des Vereins für Schul- und Ausbildungsberatung (SAB), das Phänomen „Massenstudium“. In einer kürzlich veröffentlichten Studie, die auf der 15-jährigen Beratungspraxis von SAB basiert, wird erläutert, warum nur verhältnismäßig wenige Jugendliche einen individuell auf sie zugeschnittenen Bildungsweg wählen. Vielen Schülern fehlt, angesichts des stetig wachsenden Angebots an Ausbildungsmöglichkeiten, schlichtweg der Überblick. Bei derzeit

rund 900 verschiedenen Universitätslehrgängen und 300 Fachhochschulstudien sind auch die Lehrer häufig in ihrer Beratungsfunktion überfordert. Der Verein SAB bietet mit persönlichen Beratungsgesprächen, psychologischen Interessens- und Begabungstests sowie Vorträgen an Schulen eine umfassende Orientierungshilfe. Dabei wird auch die Möglichkeit des direkten Berufseinstiegs durch Lehre oder Traineeprogramme aufgezeigt. Laut Neuhauser ist vor allem die vorzeitige Auseinandersetzung mit der Berufswahl ausschlaggebend für eine optimale Entscheidung: „Der Orientierungsprozess sollte bereits zwei Jahre vor der Matura beginnen.“

Bild unten: Viele Maturanten fühlen sich mit der Frage nach ihrem weiteren Ausbildungsweg alleine gelassen. Die Berater von SAB stehen ihnen bei der Entscheidungsfindung zur Seite.



Kinder der Volksschule Weixelbaum üben sich in richtigem Streiten.

Das 1 x 1 des Streitens

Cornelia Schlagbauer

Streiten will gelernt sein. Schon Kinder müssen üben, ihre Anliegen zu artikulieren, ohne andere dabei zu verletzen. Styria vitalis bietet im Rahmen des Programms „Gesunde Volksschule“ das Modul „Das 1 x 1 des Streitens“ an, das Schülern respektvolles Miteinander vermitteln will.

Neue Aufgaben, neue Schulkollegen oder eine neue Lehrerin: Zu Schulbeginn müssen die Kids viele Eindrücke verarbeiten. Da kann schon so mancher Konflikt aufkeimen. Damit konfliktfreies Lernen und Lehren gelingen kann, ist es wichtig, eine gesunde Atmosphäre im Klassenzimmer zu schaffen. Gemeinsam mit Ulrike Cichocki, Referentin des Pädagogischen Instituts Graz, erarbeiten Schüler, Lehrer und Eltern konstruktive Streitlösungsmechanismen, die in den Schulalltag integriert werden sollten.

In Rollenspielen, Partnerübungen und Einzelreflexionen setzen sich die Kids mit dem eigenem Verhalten und dem ihrer Mitschüler auseinander und lernen, ihre altersüblichen Konflikte selbstständig zu lösen. Außerdem trainieren

sie aktives Zuhören und werden ermutigt, auch Nein zu sagen – allerdings ohne Schimpfwörter, Drohungen und körperliche Gewalt zu gebrauchen.

Neben dem „1 x 1 des Streitens“ bietet Styria vitalis 30 weitere Module an, die Schulen dabei unterstützen, in kleinen Schritten gute Rahmenbedingungen für Gesundheit und Wohlbefinden zu schaffen. Die Module umfassen die Schwerpunkte Bewegung, Essen & Ernährung, Kreativitätsförderung, Methodenvielfalt im Unterricht sowie persönliche & soziale Entwicklung.

Detaillierte Informationen gibt Doris Kuhness, Leiterin der Abteilung Schule: Telefon: (0316) 82 20 94-41

www.styriavitalis.at





Alois Mochart, Gerald Pfleger, Erich Bramauer, Renate Metlar, Barbara Gasser, Thomas Schuck und Konsul Franz Kolb (v. l.) bei der Diskussionsveranstaltung in Köflach.

Arnold Schwarzenegger und Frank Stronach sind wohl die bekanntesten Auslandssteirer: Insgesamt gibt es aber etwa 50.000, viele von ihnen in leitenden Positionen im Wirtschafts- und Kunstbereich. Das Büro für Auslandssteirer unter der Leitung von Renate Metlar bietet ihnen die Möglichkeit, mit ihrer Heimat in Verbindung zu bleiben.

Auslandssteirerbüro – think global, act local Rüdeger Frizberg

Das Büro für Auslandssteirer steht mit vielen im Ausland lebenden Persönlichkeiten, aber auch mit Unternehmen, die von Auslandssteirern geführt werden, in Kontakt. Man nutzt dieses Netzwerk sowie die guten Verbindungen zum österreichischen Außenministerium, den Botschaften und Konsulaten im Ausland, aber auch zum Auslandsösterreichischer Weltbund (AÖWB) in Wien. „Die in vielen Top-Positionen tätigen Auslandssteirer tragen dazu bei, das positive Image der Steiermark in der Welt zu stärken und nachhaltig zu festigen“, sagt Renate Metlar, Leiterin des Büros für Auslandssteirer.

Anfang September diskutierte ein Kreis internationaler Wirtschaftsfachleute in Köflach das Thema „Bedeutung internationaler Beziehungen und Netzwerke für die Wirtschaftsförderung“.

Organisatoren dieser Veranstaltung waren das Büro für Auslandssteirer, das Vertriebskompetenz Netzwerk (vknet.at) Köflach, die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung Saar (gwSaar) Saarland, das EU Regionalbüro Voitsberg und das Internationalisierungszentrum Steiermark. Finanzielle Unterstützung dafür gab es von Landeshauptmann Franz Voves, LH-Vize Hermann Schützenhöfer und Landesrat Christian Buchmann. Als Referenten traten auf: Renate Metlar, sowie Barbara Gasser, die vor kurzem mit dem großen Journalistenpreis Kaliforniens ausgezeichnet wurde (der Steiermark Report berichtete in seiner letzten Ausgabe) sowie zwei weitere Auslandssteirer: Franz Kolb aus Utah,

USA, und Thomas Schuck aus dem Saarland, BRD. Auf Basis der Diskussionsergebnisse können Unternehmen aus den teilnehmenden Regionen ihre Wirtschaftskontakte und Exporte erweitern.

Durch die Organisation verschiedener Veranstaltungen für und mit Auslandssteirern werden laufend neue internationale Beziehungen in den Bereichen Tourismus, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur geknüpft und forciert.

Gemäß der Leitidee „Connecting People and Winning Friends“ steht das Büro für Auslandssteirer allen Interessierten zur Verfügung:

Hofgasse 15, 8010 Graz
Tel: +43 (316) 877-3184
E-Mail: renate.metlar@stmk.gv.at

Steirisch anbandeln in Linz Rüdeger Frizberg

Eine freundschaftliche Invasion von 570 steirischen Urlaubsbotschaftern – Köchen, Musikern und Tourismusfachleuten – gab es Mitte September in Linz. Das Stadtzentrum war fest in steirischer Hand: Steireranzüge dominierten das Stadtbild, intensiver Kernölgeruch machte Gusto auf steirische Köstlichkeiten.



Bgm. Franz Dobusch, LH Josef Pühringer, 2. Präs. Waldburga Beutl, GF Georg Bliem bei der Zubereitung einer Kernöleierspeis, „dirigiert“ von Christof Widakovich.

Ein kulinarischer Höhepunkt bei der Eröffnung des Steirerfestes „Steirisch Anbandeln“ von 9. bis 11. September war die Zubereitung einer Kernöleierspeis durch Landeshauptmann Josef Pühringer, den Linzer Bürgermeister Franz Dobusch, die Zweite Präsidentin des Landtages Steiermark Walburga Beutl und Steiermark-Tourismus-Geschäftsführer Georg Bliem unter der Anleitung von Kulinarium Steiermark-Koch Christof Widakovich. Danach residierten 73 Tourismus-, Genuss- und Wirtschaftspartner mit einem steirischen

Bauernmarkt, Almhütten, einer Thermenlandlounge, einem begehbaren Weinfass, der Steirerkuchl und einer original steirischen Durschthütt'n am Linzer Taubenmarkt.

Jährlich schätzen rund 264.000 Urlauber aus Oberösterreich die steirischen Thermen, die Wintersport- und Wellnesszentren – und natürlich die steirische Kulinarik. Übrigens: Diese Urlauber fahren in die Steiermark „obi“ oder „eini“, während der Steirer nach Oberösterreich „aussi“ oder „auffi“ fährt.

100.000 Gäste beim „Aufsteirern“: Volkskulturfest in Graz

Kurt Fröhlich

„Steirische Tracht“ war heuer das Schwerpunktthema beim neunten Volkskulturfest „Aufsteirern“, das rund 100.000 Besucher am 19. September in die Grazer Innenstadt lockte.

Ganze Arbeit leisteten in der Vorbereitungsphase bereits 2.500 Mitarbeiter, die zwölf Bühnen, Tanzböden und zahllose Stände aufbauten, um „die Grazer

Innenstadt einen Tag lang in den größten Dorfplatz Österreichs zu verwandeln“, betonte Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, der am Abend eine erste Bilanz zog. Seiner Einschätzung nach „machen die vielen Träger der steirischen Volkskultur das neunte ‚Aufsteirern‘ zu etwas ganz Besonderem. Wer gestern durch Graz spaziert ist, hat das ‚Grüne Herz Österreichs‘ in seiner Vielfalt kennengelernt“. Große Bedeutung in diesem Zusammenhang räumte Volkskulturreferent Schützenhöfer der Tracht ein, die wie die Volkskultur insgesamt als Symbol für eine generationen- und regionenübergreifende Heimatverbundenheit gilt“.



„Die Steirische“ durfte beim Volkskulturfest nicht fehlen.

Zahlreich waren auch die für die Besucher vorbereiteten Attraktionen. Beim Knödelkochen banden sich Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder, Konsulin Edith Hornig, Landwirtschaftskammerpräsident Gerhard Wlodkowski und viele mehr eine Kochschürze um und stellten ihre Fähigkeiten hinter dem Herd unter Beweis.



Blasmusik – „ein Stück steirischer Kulturgeschichte“

Kurt Fröhlich

Gegenwart und Geschichte der Blasmusik bietet eine vollkommen neu überarbeitete Dokumentation „Blasmusik in der Steiermark – Ein Beitrag zur landeskundlichen Musikforschung“.

Von den Anfängen in der Frühgeschichte bis zu den Zahlen und Fakten aller 396 Musikvereine – das alles und viel mehr erfasste Wolfgang Suppan, Ehrenpräsident des Steirischen Blasmusikverbandes, auf 559 Seiten in der neuen Chronik „Blasmusik in der Steiermark – Ein Beitrag zur landeskundlichen Musikforschung“. Anlässlich der Präsentation vor kurzem in der Grazer Burg bezeichnete Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer dieses Werk als „Stück steirischer

Kulturgeschichte. Die Blasmusik, die heute größte ehrenamtlich aktive kulturelle Vereinigung in der Steiermark, ist aus unserer Heimat nicht mehr wegzudenken“. Der Landeskulturreferent gratulierte dem Autor, dem nunmehrigen Landesobmann Horst Wiedenhofer und allen übrigen Mitarbeitern für diese Dokumentation.

Die erste Blasmusik-Chronik stammt aus dem Jahr 1980. Das neue Dokument erinnert an die Anfänge der Blasmusik aus der Frühzeit, an die

Geschichte des Steirischen Blasmusikverbandes der letzten 60 Jahre und dokumentiert die Leistungen der in 21 Bezirksverbänden organisierten 396 Musikvereine.

„Die beigelegte CD ist überhaupt die erste ihrer Art und enthält die beliebtesten steirischen Regional- und Traditionsmärsche – eine musikalische Rundreise durch unsere Heimat“, so Schützenhöfer. Die CD „Ein Land voller Klang“ ist in einer Kooperation des Steirischen Blasmusikverbandes mit dem ORF entstanden. Sie umfasst 18 Märsche, die unter Federführung von Landeskapellmeister Philipp Fruhmann eingespielt wurden.



Ludwig Gruber, Landesobmann Horst Wiedenhofer, Landshauptmann-Stv. Schützenhöfer, Landeskapellmeister Philipp Fruhmann, Wolfgang Suppan und Anton Mauerhofer (v. l.)

Armut und Bettelwesen im Mittelalter

Rüdeger Frizberg

Nicht nur heute scheiden sich die Geister am Umgang mit der Armut und dem Bettelwesen. Auch im Mittelalter war beides ein Gesellschaftsproblem. Bettler hatten allerdings einen völlig anderen gesellschaftlichen Status als heute. Die mittelalterliche Armenversorgung im Bezirk Judenburg ist Ausdruck dieses Status.

Im Mittelalter existierte nur eine geringe soziale Absicherung. Im Falle von Krankheit, hohem Alter, Arbeitslosigkeit, hoher Kinderzahl oder Arbeitsunfällen war daher Betteln oft die einzige Erwerbsmöglichkeit. Betteln hatte damals eine völlig andere gesellschaftliche Bedeutung: Die Erlaubnis, in einer Gemeinde betteln zu dürfen, war Teil des Sozialsystems. Zurückgehend auf die Lehre von Thomas von Aquin (1224–1274), bedeutete die Unterstützung von Bettlern, die dafür zum Gebet für die Spender verpflichtet waren, auch eine Form der Buße. Bettler hatten also eine gewisse gesellschaftliche Funktion. Thomas' Lehre forderte aber auch die Bestrafung von nicht bedürftigen, also gesunden oder arbeitsfähigen Bettlern.

Diese hatten aber auch im Bereich des Aberglaubens eine wichtige Funktion: Sie wurden als Glücksbringer angesehen, weil sie den Almosengebern ihre Besserstellung bewusst machten. Andererseits wurden sie oft als Unglücksboten gesehen, weil sie manchmal auch Krankheiten übertrugen. Das erstmals 1927 erschienene Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens sagt dazu: „Brot, das einem Bettler geschenkt, um Gotteswillen zurückerbeten und gegen 3 Pfennige umgetauscht wird, schützt das Vieh vor allem bösen Einfluss. Es kommt auch vor, dass der Bauer seinem jungen Hunde von dem ersten des Weges kommenden Bettler den Namen geben lässt. Ein Kreuzer, als Almosen gegeben, hilft etwas Verlorenes wiederfinden. Aber man darf einem Bettler weder das Oberste noch



Freiherr Frank von Teuffenbach stiftete das von ihm erbaute Schloss Sauerbrunn bei Thalheim der Armenversorgung.

das Unterste von einem Brot geben, sonst muss man selbst betteln gehen, und es heißt auch, wenn eine Leiche im Haus ist oder eine Kuh gekalbt hat, darf kein Bettler etwas bekommen.“

Mit der Polizeiordnung Ferdinands I. (1503–1564) im Jahr 1552 wurde mit der Einführung des Heimatprinzips eine Lösung des Problems der Armenversorgung versucht: Darin oblag die Versorgung einheimischer Bettler den Gemeinden, während gesunde, arbeitsfähige Bettler aus anderen Gemeinden zu bestrafen waren. Im Falle der finanziellen Überforderung einer Gemeinde wurden Erlaubnisscheine für das Betteln in anderen Gemeinden ausgestellt. Maria Theresia (1717–1780) baute die Armenversorgung aus. Kaiser Joseph II. (1741–1790) führte die ersten Armeninstitute ein. Dabei wurden die Grundherrschaften in den Pfarrbezirken in entsprechende Einheiten aufgeteilt. Der Pfarrer und ein dafür bestimmter Armenvater verteilten anfallende Spenden an die in verschiedene Klassen eingeteilten Armen. Dabei wurde streng danach getrachtet, dass Arbeitsunwillige diese Unterstützung nicht ausnützen konnten. Bis weit in das 20. Jahrhundert waren Bauernhöfe aber verpflichtet,

Arme als „Einleger“ aufzunehmen und eine Zeit lang zu versorgen. Im Bezirk Judenburg wurden ab dem 11. Jhd. in den neu entstehenden Gemeinden „Spitäler“ zur Armenversorgung gegründet. In Judenburg selbst sind die drei frühesten dieser maximal 20 Menschen fassenden Spitäler nachweisbar. Zwei davon wurden von Wohltätern gegründet. Auf dem Gebiet des heutigen Bezirkes Judenburg gab es auch das größte steirische Spital außerhalb von Graz: Freiherr Franz von Teuffenbach bestimmte, dass im Falle des Aussterbens seiner Familie im Mannesstamm das von ihm über einer Mineralquelle erbaute Schloss Sauerbrunn bei Thalheim als Armenspital verwendet werde. „... darin sollten arme bresshaftige [leidende] pesohnen, sovil man von dieser nuzzung aushalten khan, unterhalten werden.“ Die hier untergebrachten rund 25 Personen mussten allerdings in einem einzigen Raum leben! Mit der Festlegung der Anzahl der Gebete, Beichten und Kommunionen, den Zeiten des Aufstehens und Niederlegens war das Leben dort streng geregelt. Wer genug Geld hatte, konnte sich in diesem Spital einkaufen und so seine Altersversorgung sichern.

Ungefähr seit 1800 gab es in Judenburg ein „Dilettanten Theater“, dessen Einnahmen den Armen zu Gute kam. Als die Landessanitätskommission im Jahr 1831 eine „Volksrevision“ vornahm, die den erschreckenden allgemeinen Gesundheitszustand der Bevölkerung offenbarte, zeigten sich die Judenburger trotz Spendenaufforderung äußerst knausrig: Lediglich zwei Leintücher, ein Kopfpolster, ein Brunnentuch und etwas Geld wurden gespendet. Diesbezüglich hat sich das allgemeine Bewusstsein stark gewandelt. Das beweist die hohe Spendenfreudigkeit der Steirer in unseren Tagen.

Walter Brunner hat die Armenversorgung im Bezirk Judenburg im Band „Geschichte und Topologie des Bezirkes Judenburg“ (Hrsg. Steiermärkisches Landesarchiv) beschrieben.

60 Jahre Grazer Philharmoniker Rüdeger Frizberg

Als sich vor 60 Jahren, am 1. September 1950, das Grazer „Städtische Orchester“ und das „Funkorchester der Sendergruppe Alpenland“ zum Grazer Philharmonischen Orchester zusammenschlossen, vereinigten sich zwei Stränge einer Orchestertradition mit hervorragenden Aufführungen unter großen Dirigenten.

Wie beim Jubiläumskonzert Mitte September 2010 stand auch damals Beethovens „Eroica“ am Programm. Seit ihrer Gründung sind die Grazer Philharmoniker als Orchester der Grazer Oper und als Konzertorchester aus dem steirischen Musikbetrieb nicht mehr wegzudenken. Die Werke Richard Wagners – auch seine weniger bekannten Opern „Rienzi“ oder „Das Liebesverbot“ wurden in Graz immer wieder aufgeführt. Die Fernsehübertragungen unter anderen von Wagners „Ring“ oder Cerhas „Der Rattenfänger“ machten das Orchester weit über die steirischen Grenzen hinaus

bekannt. Darüber sind die Uraufführungen von Gerd Kührs Oper „Tod und Teufel“ sowie die österreichische Erstaufführung der von Friedrich Cerha ergänzten Fassung von Alban Bergs „Lulu“ ein Beweis für die besondere Vorliebe des Orchesters für die moderne Musik.

Diese Vorliebe für die Moderne hat eine lange Tradition: Im April 1894 spielte das Orchester noch unter dem Namen „Städtische Orchester“ die Uraufführung von Bruckners „Fünfter“. Richard Strauss dirigierte das Orchester 1906 bei der österreichischen Erstaufführung seiner

„Salome“ in Graz. Seither standen immer wieder große internationale Größen am Pult: Robert Stolz, Karl Böhm, Sergiu Celibidache oder André Cluytens.

Seit der Saison 2006/07 beschert Johannes Fritsch als Chefdirigent des Orchesters dem Publikum immer wieder Höhepunkte bei Opern- und Konzertabenden.

Die Konzerttermine des Grazer Philharmonischen Orchesters finden Sie unter <http://www.oper-graz.com/stueck.php?type=konzert> und unter <http://musikverein-graz.at/>



„Die Frau ohne Schatten“ – erste Seite des Autographs

Richard Strauss dirigierte im Jahr 1906 das Städtische Orchester Graz

Saubere Interpretation ohne Risiko Rüdeger Frizberg

Gleichzeitig eine Feier zum sechzigsten Geburtstag des Grazer Philharmonischen Orchesters war diesmal das Eröffnungskonzert zur kommenden Saison der Grazer Oper. Die Einleitung bildete Gerd Kührs orchestrale Auseinandersetzung mit dem Klangraum rund um den Ton „es“ – ein im Jahr 1989 im Auftrag des Österreichischen Rundfunks entstandenes Stück. Kühn leuchtet darin die Möglichkeiten klanglicher Variationen dieses Zentraltones und des ihn umgebenden Raumes aus, die ihm das stark besetzte Orchester bietet. Trotzdem verwendet er die Mittel

sparsam, indem er kaum das volle Orchester einsetzt und niemals über das Mezzoforte hinausgeht. Johannes Fritsch gelang es, mit den Grazer Philharmonikern die verschiedenen Nuancen dieses Stückes herauszuarbeiten und zu einem geschlossenen Ganzen zu formen.

In Schumanns Klavierkonzert op. 54 waren Markus Schirmer als Solist und Johannes Fritsch um Distanz zum Werk bemüht: Jedes Sentiment vermeidend, wählten sie eher zügige Tempi, Schirmer machte vom Pedal nur sehr sparsamen Gebrauch. Sich etwas mehr in die dem Werk im-

manenten „romantischen“ Temporrückungen fallen zu lassen, hätte der Interpretation sicher nicht geschadet.

Beethovens „Eroica“ bildete, wie schon beim Gründungskonzert der Grazer Philharmoniker vor 60 Jahren, den Abschluss. Auch hier zügige Tempi wählend, gelang Johannes Fritsch eine klar strukturierte Interpretation, die allerdings etwas Tiefgang vermissen ließ: Die Fortissimo-Ausbrüche im ersten Satz vermochten ebenso wenig aufzuwühlen, wie etwa die Pianissimo-Höhepunkte im zweiten – besonderes Lob aber für die Hörner im Trio des dritten Satzes.

Kunst gehört zur Grundversorgung

Rüdeger Frizberg

Sänger schätzen die Atmosphäre der Grazer Oper zum Erproben von Partien. Damit erfüllt das Haus im internationalen Kunstbetrieb eine wichtige Aufgabe auf höchstem Niveau. Damit erlebt das Grazer Opernpublikum Aufführungen, die den internationalen Vergleich nicht scheuen müssen.

Landespressedienst (LPD): Gratulation zur Produktion der „Frau ohne Schatten“. Einhellige Kritik: „Das ist internationales Format – gesanglich, szenisch, vom Orchester her“; im Unterschied dazu „Rusalka“ – mit starkem regietheatralischen Aufwand, einer dazu erfundenen Handlung – musikalisch toll, szenisch stark kritisiert; sind Sie mit beiden gleich zufrieden?

Elisabeth Sobotka: Der Ausdruck „Zufriedenheit“ ist in der Kunst nicht ganz unproblematisch. Ich war auch mit der Regie der „Rusalka“ sehr glücklich, weil sie unheimlich musikalisch war. Es gibt da verschiedene Zugänge: Man kann eine Geschichte erzählen oder Seelenzustände darstellen. Hier wurden sehr komplexe Zusammenhänge in zwischenmenschlichen Beziehungen und Seelenzustände dargestellt. Die Erzählung der Geschichte stand dabei nicht im Vordergrund. Das junge Publikum war sehr begeistert. Das hat wohl auch mit dem Zugang über die modernen filmischen Mittel zu tun. Ich möchte in der Oper die verschiedensten Zugänge – wenn sie Qualität haben – möglich machen.

LPD: So manches Programmheft vermittelt den Eindruck, dass Regisseure

mehr über das Stück wissen, als der Komponist und der Librettist. Sehen Sie Grenzen des Regietheaters in Bezug auf das Hineininterpretieren von Inhalten in ein Werk?

Elisabeth Sobotka: Die sind unterschiedlich. Ich habe ein Problem mit Gewalt auf der Bühne oder mit dem lächerlich machen eines Stückes. Aber da sind die Wirkungen auf das Publikum natürlich unterschiedlich. Darum braucht man hier auch einen gewissen Spielraum.

LPD: Zur Zeit der Klassik und Romantik hat ein breites Publikum zeitgenössische Musik gehört und auch verstanden. Warum hört man heute so wenig zeitgenössische Musik und versteht sie oft auch nicht?

Elisabeth Sobotka: Wir leben heute in einer stark visualisierten Welt und lernen immer weniger, mit Klängen umzugehen, konzentriert und bewusst zu hören. Die Entscheidung in der Schule „Bildende Kunst oder Musik“ finde ich katastrophal, das ist eine vollkommene Fehlentwicklung und einer der Gründe, warum es da teilweise eine Auseinanderentwicklung zwischen Komponisten und Publikum gibt. Es gibt aber einige Komponisten die gute Musik für

Kinder schreiben. Das ist eine gute Gegenentwicklung

LPD: Besteht die Gefahr, dass neue Musik auf einen immer elitäreren Kreis eingeschränkt wird?

Elisabeth Sobotka: Es gab eine Zeit, wo das der Fall war und man der Meinung war, es darf nicht verständlich harmonisch und schön sein. Heute geht es wieder mehr in die Richtung der dramatischen Musik. Nehmen sie Aribert Reimanns Medea in Wien – ein toller Erfolg.

LPD: Die klassische Musikausbildung wird reduziert, dafür gibt es immer mehr Events. Spüren Sie das auch?

Elisabeth Sobotka: Ja, zum Teil. Ein Grund dafür ist auch, dass die Grundbildung in den Schulen zu wenig unterstützt wird. Wir haben noch keine Nachwuchsprobleme, weil wir mit ganz Europa in Verbindung sind. Die Eventisierung der Kultur ist problematisch. Für den Erhalt der mitteleuropäischen Kultur brauchen wir mehr Beständigkeit.

LPD: Wie setzt sich das Grazer Opernpublikum zusammen?

Elisabeth Sobotka: Unsere Theaterreferenten bringen uns sehr viel. Wir haben eine tolle Mischung zwischen Stadt und Land. Für die Jugend bewährt sich unser Projekt „Next Opera“. Dabei können junge Menschen die Entwicklung einer Aufführung miterleben. Das haben wir weiter ausgebaut. Mit KUG arbeiten wir gut zusammen. Auch mit dem Johann-Joseph-Fux-Konservatorium gibt es sicherlich ein Potenzial.

LPD: Ist es nicht ein Schicksal der Grazer Oper, dass viele gute Sänger weggehen?

Elisabeth Sobotka: Ioan Holender sagt: „Nicht woher sie kommen, sondern wohin sie gehen, ist wichtig.“ Die Sänger schätzen unsere Atmosphäre zum Erproben von Partien. Damit erfüllen wir im internationalen Kunstbetrieb eine wichtige Aufgabe. Mit Johannes Fritzsch haben wir da einen





Über ihr internationales Netzwerk gelingt es Elisabeth Sobotka immer wieder, Spitzenkräfte an die Grazer Oper zu bringen.



tollen Partner auf höchstem Niveau. Ich wünsche mir sehr, dass er bleibt. Auch mit James Rutherford haben wir noch viele Ideen.

LPD: *Wie kommt Ihnen das Netzwerk aus Ihren früheren Tätigkeiten zugute?*

Elisabeth Sobotka: Ich habe natürlich gute Kontakte zu Sängern und Intendanten. Besonders wichtig ist aber die ständige Kommunikation. Dass ich die „Lady Macbeth von Mzensk“ von der Staatsoper so günstig bekommen habe, verdanke

Kosten. Zum Glück sind die Sänger bei den Gagen sehr kooperativ. Der Rest sind Fixkosten. Wir sind bestens geprüft. Bürgermeister Nagl hat bereits gesagt, dass bei den Bühnen nichts mehr zu holen ist. Wenn man sich entscheidet, das hohe Niveau zu halten, muss man es auch entsprechend finanzieren.

LPD: *Wie sieht es mit der derzeitigen Budgetierung aus?*

Elisabeth Sobotka: Wir haben ohne Gäste 350 Mitarbeiter und dafür ein Jahresbudget von 24

„Wenn die ange- drohten pauschalen Sparmaßnahmen nur annähernd kommen, können wir zusperren.“



ich meinem Mentor Ioan Holender.

LPD: *Was wünschen Sie sich von der nächsten steirischen Landesregierung?*

Elisabeth Sobotka: Wir sind mit der Holding gut organisiert. Allerdings, wenn die angedrohten pauschalen Sparmaßnahmen nur annähernd kommen, können wir zusperren. Von unserem Budget sind nur 8 bis 10 Prozent künstlerische

Millionen. Vier Millionen davon sind Einnahmen. Unser wichtigster Geldgeber ist die öffentliche Hand, unser größter Sponsor die Steiermärkische Sparkasse. In Europa ist es nicht leicht, Geld aus der Wirtschaft zu bekommen. Die kulturelle Kraft Europas liegt auch darin, dass Kunst sozusagen zur Grundversorgung der Bürgers gehört. Ich wünsche mir, dass das so bleibt.

Saisoneröffnung mit internationalem Format

Rüdeger Frizberg

Wäre Richard Strauss bei der Premiere seiner „Frau ohne Schatten“ zur Eröffnung der heurigen Grazer Opernsaison gewesen, hätte er seine Empfehlung, sie ob ihrer Schwierigkeiten nicht an kleineren Häusern aufzuführen, sicher zurückgenommen.

Marco Arturo Marelli, verantwortlich für Inszenierung, Bühne und Licht, lieferte wieder einmal den Beweis, dass moderne Inszenierungen schlüssig und packend sein können, auch wenn sie sich stark am Werk orientieren und nicht den Anspruch erheben als eigenständiges Kunstwerk neben diesem zu stehen. Erstes Beispiel dafür: Die ursprüngliche Welt des Färber-Paares in ihrer Aussichtslosigkeit als Abbild der Realität ärmerer Bevölkerungsschichten. Ohne den Zeigefinger vordergründiger Gesellschaftskritik – einfach emotional packend, dafür aber umso wirkungsvoller. Zweites Beispiel: Die Vereinigung der Welten des Kaiser- und des Färberpaares am gemeinsamen Tisch, nachdem beide ihre Prüfungen bestanden haben – die szenische Umsetzung von Strauss' musikalischer Apotheose des Gewinns durch Verzicht, den beide Paare durch das Bestehen ihrer Prüfung erfuhren.

Durchwegs auf internationalem Niveau sangen, allen voran Bayreuth-Heimkehrer James Rutherford den Barak, Stephanie Friede die Färberin, Marion Amman die Kaiserin, Corey Bix den Kaiser und Michaela Martens die Amme. Johannes Fritsch und die



„Die Frau ohne Schatten“ Marion Ammann als Kaiserin

Grazer Philharmoniker boten ihnen mit süffigem Strauss-Klang und einem dichten, trotzdem aber durchsichtigen Geflecht Strauss'scher Kontrapunktik die nötige Unterstützung, ohne sie zuzudecken. Auch die kleineren Rollen waren mit Alik Akdukayumov als Geisterbote und den Ensemblemitgliedern Marlin Miller, Manuel von Senden, David McShane, Wilfried Zelinka, Dshamilja Kaiser und Lucia Kim hervorragend besetzt – keinesfalls versäumen!

Weitere Vorstellungen am 1., 6., 17. (15.00 Uhr) und 30. Oktober sowie am 9., 12. (15.00 Uhr), 17. und 21. Dezember 2010. Beginn jeweils 18.00 Uhr, sofern nicht anders angegeben

Sabine Jammernegg

Regionales Festival auf

Der Bezirk Murau bekam kürzlich den Zuschlag für die „Regionale 2012“. Heute steht schon fest, dass Holz ein wesentliches Element bei der Programmgestaltung sein wird.

regionale12

Mit rund 35.000 Besucherinnen und Besuchern ging die „regionale 2010“ Mitte August zu Ende. „Die Erfahrungen von Liezen sowie auch von Feldbach sind für uns sehr wertvoll, im Positiven wie auch im Negativen“, betont Regionale-Koordinator Pater Gerwig Romirer vom Stift St. Lambrecht. Er wird neben vielen anderen der neuen Intendantin Maren Richter mit seinen Erfahrungen und seinem Wissen 2012 zur Seite stehen.

Der Bezirk Murau gehört zu den waldreichsten Gegenden in der Steiermark. Daher ist es auch kein Wunder, dass sich das Konzept rund um die Holzwelt Murau dreht. Anknüpfen kann das Festival nicht nur an der Initiative Steirische Holzstraße und am Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen, sondern auch an dem engen Netz an klein- und mittelständischen Betrieben aus den Bereichen Handwerk, Landwirtschaft und Gewerbe in der Region. „Ein Festival zu haben, das die Möglichkeit bietet, sich mit der Bedeutung des Begriffs ‚Region‘ zu beschäftigen, diesen zu untersuchen und zu gestalten, ist zukunftsweisend“, so Maren Richter.

Für das mit rund vier Millionen Euro ausgestattete Kulturfestival gab es 18 Bewerbungen. Neben Murau kamen Leibnitz und Deutschlandsberg in die engere Auswahl.

www.stift-stlambrecht.at

Der Landespressediens im Gespräch mit Regionale Koordinator Pater Gerwig Romirer

Seit 1993 ist Gerwig Romirer Benediktiner im Stift St. Lambrecht. 2002 hatte er seine Priesterweihe; neben seinen seelsorgerischen Tätigkeiten ist er für die Bereiche Gästebetreuung, Tourismus und Kultur im Benediktinerstift St. Lambrecht verantwortlich.

Landespressediens (LPD): Wird der Grundsatz aus der Tradition der Benediktiner „Ora et labora – Bete und arbeite“ Einfluss auf die Vorbereitungen nehmen?

Gerwig Romirer: Nachdem die Benediktiner seit über 900 Jahren prägend in unserer Gegend gewirkt haben und

auch durch ihre Kulturleistungen im landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Bereich die Landschaft heute so aussieht wie sie aussieht, wird das Grundmotto auch in die Vorbereitungen einfließen.

LPD: Glauben Sie, dass Ihr „guter Draht nach oben“ hilfreich war für die Entscheidung?

Gerwig Romirer: Ein guter Draht ist immer hilfreich. Die Jury hat es sich nicht leicht gemacht, Hauptfaktor für uns war bestimmt das schlüssige und authentische Konzept, dass aus der Region heraus gewachsen ist.

LPD: Was bedeutet für Sie Kunst?

Kurzbiografie

Maren Richter ist Kuratorin und Kunstkritikerin, lebt in Linz, wo sie zuletzt für die zeitgenössische Kunst der Europäischen Kulturhauptstadt Linz 2009 zuständig war.



Ihre Schwerpunkte sind gesellschaftspolitische Praxis und Methoden alternativer Wissens- und Informationsproduktion in der zeitgenössischen Kunst. Sie war Leiterin des Kunstraum Goethestrasse Linz, Kuratorin von Camouflage (Brüssel). Seit 2003 ist sie freie Kuratorin u. a. in Berlin, Paris, Taipei und Kunstkritikerin für diverse Zeitschriften, wie Camera Austria (A), springerin (A), public art review (USA). Von 2003 bis 2006 hat sie gemeinsam mit Manray Hsu zahlreiche Projekte als Embassy of Contemporary Art zum Thema Globalisierungszusammenhänge, wie „Wayward Economy“, 2004 oder „Naked Life“, 2006, realisiert.

dem Holzweg

Gerwig Romirer: Kunst ist für mich eine Möglichkeit, mich mit wichtigen Fragen des Lebens auf eine besondere Weise auseinander zu setzen.

LPD: Warum engagieren Sie sich für die Regionale 2012?

Gerwig Romirer: Nachdem ich seit vielen Jahren erfahren darf, welche Inspiration, welche Freude und auch welche Kraft drinnen steckt, wenn man sich mit Kunst beschäftigt und mit Künstlern Kontakt hat, ist es mir wichtig, möglichst vielen zu ermöglichen, auch diese Freude zu erfahren. Sich mit Kunst zu beschäftigen, ist eine Bereicherung und öffnet neue Perspektiven.

LPD: Welche Künstler bewundern Sie?

Gerwig Romirer: Künstler, die es schaffen, die Atmosphäre einer Situation schnell zu erfassen und darauf mit ihren Mitteln zu reagieren.

LPD: Wie viele Gemeinden werden aktiv mittun?

Gerwig Romirer: Alle 34 Gemeinden aus dem Bezirk. Unser Ziel ist es, das alle 30.000 Einwohner mit dem Festival in Berührung kommen. Aktiv mitwirkend oder einfach als Konsumenten, wenn sie die Veranstaltungen besuchen.



Regionale Koordinator Pater Gerwig Romirer

LPD: Sind Sie selbst künstlerisch begabt?

Gerwig Romirer: Was ist künstlerische Begabung? Ich male nicht und spiele auch nicht Theater, aber ich singe jeden Tag. Das ist für mich geistlicher Alltag. Wenn ich es weiter fasse, ist meine künstlerische Begabung auch darin zu sehen, dass ich einen Raum schaffe, wo Kreativität für andere möglich ist.



Bild: Latenzken

Herbstliche Trickereien

Alexandra Reischl

„Meister, Trickster, Bricoleure“ stehen heuer im Mittelpunkt des steirischen Herbstes. Noch bis 17. Oktober zeigt das berühmteste Avantgarde-Festival Österreichs, wie man Virtuosität als Strategie für Kunst und für das Überleben einsetzen kann.

Das Leitmotiv des steirischen Herbst 2010 spielt mit den unterschiedlichen Aspekten von Virtuosität, die ja nicht nur eine Sache der Meister ist, sondern auch ein wichtiges Instrument für Taschendiebe und Hütchenspieler. Noch bis 17. Oktober kann man eintauchen in die Welt der „Meister, Trickster und Bricoleure“ – und da ist für fast jeden Geschmack etwas dabei.

Für tanzbegeisterte Zweifler bietet sich zum Beispiel William Forsythes „I don't believe in outer space“ an. Der Choreograf kommt mit dieser sehr persönlichen Arbeit zum ersten Mal nach Graz, sie

ist am 1. und 2. Oktober in der Helmut-List-Halle zu sehen. Das Theater im Bahnhof hat man am 2., 14. und 15. Oktober den „Tod eines Bankomatbesitzers“ auf dem Spielplan. Neugierige Kinder kommen bei „Beastie“ auf ihre Kosten – die Mitmach-Performance für Sechs- bis Zehnjährige steigt am 1. und 2. Oktober im Festivalzentrum. Dieses hat übrigens heuer im Forum Stadtpark seine temporäre Heimat gefunden.

Weitere Informationen über die zahlreichen Veranstaltungen und Kunstprojekte gibt es unter

www.steirischerherbst.at



Bild: silveri

◀ Zurück zum Inhalt



Vanessa, 11 Jahre: „Ich finde es super, dass nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder am Audioguide zu hören sind.“

Bild: Landespressedienst

Warum ist das Grazer Kunsthaus außen lustig, aber innen grau? Und wieso schaut es aus wie ein Stachelschwein? Die Antworten darauf gibt der neue Audioguide, der es Kindern ermöglicht, auf eigene Faust den „Friendly Alien“ zu erkunden. Vanessa Scheiner hat ihn für uns getestet.

Ins Kunsthaus zum iPod hören Cornelia Schlagbauer

Vanessa ist eine Expertin, was Kunst und Museen betrifft. Mit ihren elf Jahren hat sie schon unzählige Ausstellungen besucht: von der Alten Galerie in Schloss Eggenberg bis zu den „Wikingern“ in Leoben. Auch in Sachen Audioguide hat sie Erfahrung: „Die Infos im Technischen Museum in Dresden und im Sisi-Museum in Wien habe ich mir auf so einem Guide angehört. Anhören ist super, weil man da gleichzeitig die Kunstwerke anschauen kann und nicht durchs Lesen abgelenkt ist.“

Den iPod, auf den die 16 Hörstationen hinaufgespielt sind, findet sie einfach zu bedienen. Nur die dazugehörigen Kopfhörer stören sie ein wenig, weil sie ihr vom Kopf rutschen. Die Geschichten des Erzählers lassen die Kopfhörer aber schnell vergessen. Zuallererst lässt sie sich von ihm auf

eine Zeitreise entführen. Begeistert hört sie zu, dass der Platz, wo heute das Kunsthaus steht, einst Teil der Murvorstadt war, in der früher die Werkstätten der Gerber und Schmiede angesiedelt waren. Schmiedegeräusche und Marktgeschrei machen die Infos lebendig: „Da fühle ich mich, als ob ich mittendrin wäre“, so die quirlige Mittelschülerin.

Auch die anderen Hörstationen haben es Vanessa angetan. Interessiert lauscht sie den Kinder, die den Architekten des Kunsthauses, Niels Jonkhans, in einem Interview fragen, warum das Kunsthaus „außen so lustig und innen so fad und grau“ ist. Besonders toll findet sie, dass nicht Erwachsene, sondern Kinder die Interviews für den Audioguide gemacht haben. „Und auch, dass der Sprecher so verständlich erzählt.“ Am Schluss

ihres Rundgangs hält sie fest: „Ich finde die Idee mit dem Audioguide gut. Es wäre cool, wenn es zu jeder Ausstellung so etwas geben würde.“

Info

Auf Initiative von Landesrätin Bettina Vollath haben Mitarbeiter des Kunsthauses Graz gemeinsam mit dem Kinderbüro und der Medienwerkstatt einen Audioguide für und mit Kindern von 8 bis 12 Jahren entwickelt. Ein 40-minütiges Programm, aufgeteilt in 16 Hörstationen, führt an die reizvollsten Schauplätze und schaut hinter die Kulissen des Museumsbetriebs. Der Audioguide ist während der Öffnungszeiten (Di bis So von 10 bis 18 Uhr) am Infoschalter erhältlich. Infos: www.museum-joanneum.at

Kulturtreff Großbaustelle Cornelia Schlagbauer



Bild: (c) Lisa Lachner/DMJ

Die Bauarbeiten für den neuen Grazer Kulturbezirk „Joanneumsviertel“ laufen auf Hochtouren. Um den Steirern schon vorweg Einblicke zu ermöglichen, hat Landesrätin Bettina Vollath gemeinsam mit den Geschäftsführern des Universalmuseums Joanneum, Peter Pakesch und Wolfgang Muchitsch, zur Baustellenführung mit Architekt Gerhard Eder geladen.

Neben einer Übersicht über Planung und Baufortschritt verriet Eder überraschende Details.

„Als wir für den Bau des Besucherliftes die Stuckdecke ins Dachgeschoß durchbrechen wollten, sind wir auf eine darunterliegende Decke aus der Barockzeit gestoßen. Diese wird jetzt freigelegt, in 30 mal 30 Zentimeter kleine Stücke zerschnitten und dann in einem anderen Raum wieder montiert“, so der Architekt. Wer an einer Architekturführung teilnehmen möchte, hat am 7. Oktober um 16 Uhr dazu Gelegenheit. Infos und Anmeldung: besucherinnenservice@museum-joanneum.at



Alexandra Reischl

Kultur für Profis

Die Kultur Service Gesellschaft entwickelte gemeinsam mit dem Institut für Kulturkonzepte einen neuen Lehrgang: „Der professionelle Kulturbetrieb“.

Selbstvermarktung, Erstellung von Konzepten, Versteuerung von Gewinnen: Wer als Künstler erfolgreich sein will, braucht neben Talent auch Know-how. Darum wurde in der Steiermark ein neuer Lehrgang ins Leben gerufen, der sich gleich zum Start regen Zuspruchs erfreute. Die ersten 14 Absolventinnen und Absolventen konnten am 11. September ihre Zertifikate entgegennehmen. Die Steiermark nimmt damit österreichweit eine Vorreiterrolle ein; professionelle Fortbildung für Kulturmanagement wird zu günstigen Konditionen angeboten. Das Kulturressort des Landes Steiermark machte die Finanzierung des Lehrgangs mit einer Unterstützung möglich.

Die Verbindung zwischen Theorie und Praxis zeichnet den Lehrgang aus: Projektideen aus der täglichen Arbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden weiterentwickelt und im Laufe des Lehr-

gangs eigenständig ausgearbeitet, um im Rahmen der Abschlusspräsentation einer Expertenjury vorgestellt zu werden. Kulturlandesrätin Bettina Vollath lobte die Qualität der Projekte und betonte, dass durch die Teilnehmer ein Querschnitt des Kulturschehens in der Steiermark repräsentiert wurde, von Schauspiel über Tanz und Musik bis hin zu Kulturvermittlung und internationaler Kooperation.

Durchgeführt und organisatorisch begleitet wird der „Kultur & Konzept Zertifikatslehrgang“ durch die KSG, die Kultur Service GmbH. Der nächste Lehrgang ist für Frühjahr 2011 geplant.

www.kulturservice.steiermark.at

Foto unten: LAbg. Ilse Reinprecht (Mitte), KSG-Geschäftsführerin Angelika Vauti-Scheucher (l.) und Karin Wolf (Institut für Kulturkonzepte) (r.) mit Absolventinnen des Kultur & Konzept Zertifikatslehrganges

Musiker, Performer und bildender Künstler in einem: Albert Mayr



www.museum-joanneum.at

Bild: jomyhawaii studios

Kunstwerke in Concert

Sabine Jammernegg

Das Künstlerhaus in Graz lädt zu einer neuen Ausstellung. Wer glaubt, dort nur Kunstwerke zu sehen, wird überrascht sein: Auch ein Konzert am 2. und 22. Oktober ist fixer Bestandteil der noch bis Mitte November laufenden Präsentation.

Für alle, die sich die neue Ausstellung im Künstlerhaus in Graz ansehen möchten, ist es jedenfalls ratsam, die Installation inmitten des Raumes zu erklimmen und von dort aus einen Blick auf die Kunstwerke von Albert Mayr zu werfen. So lässt sich ein etwas anderer Brunnen am Ende des Raumes entdecken, der als solcher auf den ersten Blick nicht von jeder Besucherin oder jedem Besucher wahrgenommen wird. Soviel sei aber verraten, es plätschert wunderbar. Als Musiker, Performer und bildender Künstler baut der in St. Pölten geborene Künstler alte Computer und Videorecorder in

Transportpaletten ein. Seine Musikgeräte können sich auch sehen lassen. Ein Bügelbrett, ausgestattet mit Verstärker, ein Ventilator wird zur E-Gitarre umfunktioniert und ein DJ-Pult mit zwei integriert liegenden Ventilatoren erzeugt Klänge, die noch einige Male zu hören sind: Am 2. Oktober, in der „Langen Nacht der Museen“ und am 22. Oktober, jeweils um 20 Uhr. Eines hat mir die Kuratorin oder jedem Besucher wahrgenommen wird: „Sein Zusammenspiel wirkt chaotisch, ist es aber nicht. Für ihn ist es seine erste große Ausstellung und sie ist bis 14. November 2010 zu sehen.“



Blick.ksg

◀ Zurück zum Inhalt

Steirer Blitze



1

1 Feierliche Übergabe der Versetzungsdekrete an 15 Polizistinnen und Polizisten Ende September: Sie kehrten gemäß dem von LH-Vize **Hermann Schützenhöfer** und Innenministerin **Maria Fekter** ausgehandelten Sicherheitspakt in die Steiermark zurück. „Diese erfahrenen Beamtinnen und Beamten sorgen ab sofort für Verstärkung im Polizeidienst, denn die Menschen wollen mehr Sicherheit durch mehr Präsenz der Polizei“, freut sich Schützenhöfer über diesen Umsetzungsschritt des Paktes.



2

2 Moderator **Gregor Withalm**, die Gewinner der Kategorie F&E-Institutionen **RCPE-Geschäftsführer Thomas Klein** und **Johannes Khinast**, Moderatorin **Kristina Sprenger** mit LR **Christian Buchmann**: Bereits zum 14ten Mal prämierte die SFG heuer Unternehmen, die ihre Erfindung marktfähig gemacht haben. „Mit 118 Projekten ist der Fast Forward Award auch heuer der erfolgreichste Innovationspreis im Bundesländervergleich“, sagt Buchmann.



3

die steirische Kulturgeschichte geprägt hat und den Menschen die Landschaft vom Dachstein bis ins Rebenland näher bringt“. Bei der Überreichung im Weißen Saal der Grazer Burg waren auch Osteriders Frau **Heide Osterider-Stibor**, sowie seinen beiden Söhnen **Martin** und **Stefan** sowie zahlreiche Ehrengäste dabei, darunter Landesrat **Christian Buchmann**, Landtagspräsident a. D. **Reinhold Purr**, die Ex-Landesräte **Kurt Jungwirth**, **Peter Schachner-Blazizek** und **Hermann Schaller**, Landesamtsdirektor **Helmut Hirt**, der Grazer Altbürgermeister **Alfred Stingl**, Dompfarrer **Gottfried Lafer**, Werkbundpräsident **Curt Schneckner** sowie Künstlerkollege **Günter Waldorf**.

4 Mit einer intensiven Landesaußenpolitik wollen LH-Vize **Hermann Schützenhöfer** und Außenminister **Michael Spindelegger** neue Märkte für die steirische Wirtschaft öffnen. Unter anderen die Konsules aus Georgien, Albanien, Brasilien, Sri Lanka, Finnland, Kasachstan, Niederlande, Lettland, Südafrika, Norwegen, Ukraine und der Schweiz diskutierten auf Einladung Schützenhöfers Anfang September mit ihnen Möglichkeiten einer wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit.



4

5 Der Wettergott meinte es mit dem LIG-Sommerfest Mitte September zwar nicht so gut, aber die Stimmung der Gäste war dafür umso besser. Es hat schon Tradition, dass nach einem Jahr getaner Arbeit die beiden Geschäftsführer **Albrecht Erlacher** und **Werner Erhart-Schipppek** zum gemeinsamen Feiern einladen. Mit dabei waren unter anderem auch die beiden Landesrätinnen **Bettina Vollath** und **Elisabeth Grossmann**.



5

3 Einen der „größten steirischen Künstler“, **Adolf A. Osterider**, zeichnete Landeshauptmann **Franz Voves** mit dem Ehrenring des Landes Steiermark aus. LH Voves würdigte in seiner Laudatio Osterider als einen, „der

6 Rund 2.000 Gemeindevertreter trafen sich Mitte September beim 57. Gemeindegtag in der Stadthalle Graz. Die zweitägige Großveranstaltung widmete sich heuer dem Thema „Energie und Nachhaltigkeit“. Eine Festveranstaltung mit Spitzen aus Politik und Wirtschaft bildete den Abschluss: **Erwin Dirnberger**, Präsident des Steiermärkischen Gemeindebundes, **Helmut Mödlhammer**, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes, Bundespräsident **Heinz Fischer** und LH **Franz Voves**.



6

7 Zu Schulbeginn hat der ORF Steiermark gemeinsam mit dem Land Steiermark, der Polizei, dem Landesschulrat und dem Kuratorium für Verkehrssicherheit den Startschuss zur größten Verkehrssicherheitsaktion der Steiermark, „Kindersicher unterwegs“, gegeben. Neben LH **Franz Voves**, Jugendlandesrätin **Elisabeth Grossmann**, Gesundheitslandesrätin **Bettina Vollath**, Landesschulrat **Wolfgang Erlitz**, Landesdirektor ORF Steiermark **Gerhard Draxler**, **Peter Felber** (Kuratorium für Verkehrssicherheit) und Oberst **Walter Staudacher** (Landesverkehrsabteilung) freute sich auch „Sicherheitsexperte“ **Helmi** über den Teilnehmerrekord: 36.000 Volksschüler aus 404 Schulen waren diesmal dabei.



7

8 „Gleich mit zwei Lipizzanern den ersten Pferdewirtschaftslehrgang zu starten, ist etwas besonderes“, freuten sich Fachschuldirektor **Johannes Robier** und LR **Elisabeth Grossmann** als der Piber-Gestütsleiter **Max Dobretsberger** ihnen Mitte September zwei – noch nicht ganz weiße – Lipizzaner übergab. Als erstes Bundesland bietet die Steiermark ab diesem Schuljahr eine Ausbildung im Bereich Pferdewirtschaft direkt in der Fachschule Grottenhof-Hardt.

fundierte Ausbildung in den Bereichen der Pferdezucht und der Pferdehaltung.

9 Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark für **Helmut List**, den Vorstand der AVL List GmbH.: „Die vielen internationalen Gremien, denen Helmut List angehört, sind der Beweis für sein außergewöhnliches Unternehmertum“, sagte Landeshauptmann **Franz Voves** in seiner Laudatio. Kompliment des Geehrten an die Steiermark: „Die steirischen Forschungseinrichtungen leisten einen wichtigen Beitrag zur positiven langfristigen regionalen Wirtschaftsentwicklung.“



8

10 Im Rahmen des Kumberger Dorffestes überreichten Mitte September **Christine Neuhold** von Styria vitalis und Landesrätin **Bettina Vollath** an Bürgermeister **Franz Gruber** die Auszeichnung „Gesunde Gemeinde“ für 20 Jahre aktive Gesundheitsförderung. „Besonderer Dank gilt dafür auch **Evelyn Hauska** und **Susanna Zwangslitner** vom Gesunde Gemeinde-Team in Kumberg sowie **Bettina Pischorn** von Styria vitalis.“



9



10

Termine Termine Termine

2010

PODIUMSDISKUSSION

„DIE ZWILLINGE BEHINDERUNG UND ARBEIT“

2010 ist das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Menschen mit Behinderungen sind wesentlich öfter von Armut gefährdet oder betroffen, als andere Personen. Unmittelbar damit konfrontierte Expertinnen und Experten in eigener Sache und Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen laden aus diesem Anlass zu einer Podiumsdiskussion.

Donnerstag, den 21. Oktober 2010, 17:00 Uhr.

Steiermärkischer Blinden- und Sehbehindertenverband, Augasse 132, 8052 Graz

Nähere Informationen: www.europa.steiermark.at

Anmeldung: fa1e@stmk.gv.at oder (0316) 87 72 200

PROMONICA-WEST

Drei Tage ganz im Zeichen von Mund- und Ziehharmonika, St. Bartholomä in der Weststeiermark, Steirisches Volksliedwerk

Freitag 8. Oktober bis Sonntag 10. Oktober

2. VOLKSKULTURMESSE IM VOLKSHAUS LANGENWANG

Samstag 16. Oktober bis Sonntag 17. Oktober